Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 240. Sonntag, den 14. Oktober. 1877.

Die Simultanschulen.

Bekanntlich versteht man unter Simultanschulen solche Unterrichtsanstalten, in denen der Unterricht ohne Rücksicht auf die Confession der zu Unterrichtenden ertheilt wird. Eine hiervon abweichende Auffassnng ist im sechsten preußischen Provinzial-Landtagsabschiede vom 28. October 1838 enthalten. In demselben werden für „Simultanschulen" nur solche erklärt, rücksichtlich derer den Confessionsverwandten bezüglich des zu wählenden Lehrers ein gleiches Recht dergestalt zusteht, daß, wenn die Schule nur einen Lehrer hat, dieser abwechselnd evangelischer oder katholischer Confession sein muß, oder wenn mehrere Lehrer an der Schule angestellt sind, diese von verschiedenen Confessionen sein müssen.

Die preußische Gesetzgebung ist den Simultanschulen von jeher wenig günstig gewesen. Die beiden Cabinetsordres vom 4. October 1821 und vom 23. März 1829 erklären sie für unzweckmäßig und bestimmen, daß sie nur als Ausnahme stattfinden dürfen, wenn entweder die Noth dazu drängt, oder wenn die Vereinigung verschiedener Confesionen das Werk freier Entschließung der von ihren Seelsorgern berathenen Gemeinden ist und von den weltlichen und geistlichen Behörden genehmigt wird. Die Vereinigung der Schulen soll keiner Confession aufgedrungen, darf aber da befördert werden, wo der Mangel an hinreichenden Fonds die zweckmäßige Einrichtung von Confsesionsschulen hindert, und die Gemeindemitglieder beider Confessionen mit Errichtung einer Simultanschule einverstanden ist. Ein sehr entschiedener Gegner der Simultanschulen war der Cultusminister v. Ladenberg. Ihm hauptsächlich ist es zuzuschreiben, daß Art. 24 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 seine jetzige Fassung erhalten hat. Der Minister befürchtete von den Simultanschulen eine Verschärfung der confessionellen Gegensätze. Ueberdies machte er geltend, daß sich der Einfluß des religiösen Elementes nicht blos im Religionsunterrichte, sondern auch in vielen anderen Unterrichtsgegenständen äußere, und es schwierig sei, in Simultanschulen die nothwendige Scheidung im Unterrichte, welche durch das religiöse Element bedingt wird, so eintreten zu lassen, daß nicht die eine oder die andere Confession verletzt werde. Ferner erklärte der Minister, daß es da, wo die Simultanschule unvermeidlich sei, Aufgabe der Regierung sei, wenn einzelne Religionsgesellschaften in Simultanschulen ihren Einfluß in den gesetzlichen Grenzen geltend machen wollen, denselben zu sichern, und hob noch hervor, daß die Regierung da, wo es die Verhältnisse gestatten, den Wünschen auf Errichtung von confessionellen Schulen nicht zu widerstreben habe, weil sonst die Kirche sich ihre Schulen selbst schaffen werde, wozu sie vermöge der verfassungsmäßigen Unterrichtsfreiheit befugt sei, so daß also die schon bestehenden Kirchenschulen als Privatanstalten bestehen bleiben würden, während die Gemeinden besondere Schulen zu errichten hätten. Um aber den hieraus hervorgehenden Nachtheilen vorzubeugen, sei es zweckmäßig, an den confessionellen Schulen festzuhalten, denn dann sei es möglich, die confessionellen Schulen der Kirche, wenn sie den allgemeinen Anforderungen genügen, zugleich als Gemeindeschulen zu constituiren.

Dieser Anschauung gemäß erhielt Art. 24 der Verfassungsurkunde in seinen beiden ersten Absätzen folgenden Wortlaut: „Bei der Einrichtung der öffentlichen Volksschulen sind die confessionellen Verhältnisse möglichst zu berücksichtigen Den religiösen Unterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religionsgesellschaften." Die nähere Ausführung dieser, so wie aller anderen die Schule betreffenden Bestimmungen der Verfassungsurkunde ist in Art. 26 einem besonderen Gesetze über das Unterrichtswesen vorbehalten worden. Bekanntlich ist dies wichtige, vor nunmehr siebenundzwanzig Jahren verheißene Gesetz erst jetzt in seiner Entstehung begriffen. Wie schon aus den mitgetheilten Aeußerungen des ehemaligen Ministers v. Ladenberg hervorgeht, ist die Frage über die Simultanschulen eine der wichtigsten und einschneidensten, mit denen es sich zu beschäftigen hat. Es wird klare und unzweideutige Bestimmungen darüber treffen müssen, nach welchen Grundsätzen es zu bemessen, ob und unter welchen Voraussetzungen Confessions- od. Simultanschulen zu errichten sind. Auch hierüber sind Aeußerungen des Ministers v. Ladenberg vorhanden, denen eine Bedeutung, wenigstens eine historische, nicht abzusprechen ist. Er bemerkte, daß Confessionsschulen nur da gebidlet werden können, wo dies nach der Zahl der Kinder möglich sei, weshalb das Unterrichtsgesetz festzustellen habe, wie viele Kinder vorhanden sein müssen, um confessionelle Schulen errichten zu können, und wie die Kinderzahl sich gestalten müsse, um die Simultanschule zu begründen. Wo aber die Bevölkerung in einer Weise gemischt sei, daß eine Confessionsschule nicht errichtet werden kann, sei es Aufgabe des Staates, für den religiösen Unterricht der verschiedenen Theile unter Mitwirkung der betreffenden Religionsgesellschaften so zu sorgen, daß er nicht vernachlässigt werde. Das Wort „möglichst" in Artikel 24 a. a. O. erleuterte der Minister dahin, daß dasselbe zwei Beschränkungen ausdrücke, nämlich die eine: „so weit es die Rechte des Staates und die Ansprüche gestatten, welche er an die Confessionsschule zu machen hat, wenn sie an die Stelle der öffentlichen treten soll," und die andere: „so weit es nach den Zahlenverhältnissen möglich ist." An vielen Orten, nämlich überall da, wo nur wenige Kinder von einer Confession vorhanden sind, sei die Einführung von Simultanschulen geboten.

Seitdem Minister v. Ladenberg sich also äußerte, ist ein langer Zeitraum verstrichen, welcher uns Erfahrungen gebracht hat, auf Grund deren wir seinen Anschauungen nur noch theilweise beistimmen können. Der confessionelle Hader, dem er am besten durch Confessionsschulen vorzubeugen glaubt, hat in unserer Zeit einen staatsgefährlichen Charakter angenommen. Wir haben die traurige Erfahrung gemacht, daß sich der Confessionalismus gegen die Gesetze des Staates auflehnt, daß man die Religion zum Vorwande nimmt, um den Kindern in der Schule Mißachtung der staatlichen Einrichtungen einzuimpfen. Unter diesen Umständen wurde der Staat bereits dahin gedrängt, den landrechtlichen, fast in Vergessenheit gerathenen Grundsatz, daß die Schule unter allen Umständen Staatsanstalt sei, wieder zur vollen Geltung zu bringen, wie dies namentlich durch das Gesetz vom 11. März 1872 über die Beaufsichtigung des Unterrichts- und Erziehungswesens geschehen ist. Auf diesem Wege der Entschiedenheit und der Abwehr wird der Staat fortschreiten müssen, wenn er sich nicht von der Orthodoxie aus dem Sattel heben lassen will. Die Orthodoxen sämmtlicher Confessionen sehen mit Ingrimm, daß ihr früherer übermächtiger Einfluß auch in Bezug auf die Schulen gebrochen ist. Ihr Sinnen und Trachten steht auf die Zurückeroberung dieses Einflusses, denn: „Wer die Schule hat, dem gehört die Zukunft." Die Zukunft aber würde sich in den Händen der Orthodoxie gestalten wie die Vergangenheit unter Stahl, Hengstenberg und Genossen. Die Orthodoxie triumphirte, aber der Staat versank in Schwachheit. Um allen rückläufigen Bestrebungen zu begegnen, wie sie jetzt an der Tagesordnung sind, muß der Staat vor allen Dingen die Schule fest in der Hand behalten, sie heben und tragen wie sein kostbarstes Kleinod, und sie vor allen Einflüssen behüten, die dies Kleinod ihm zu entreißen trachten. Zur Einreichung dieses Zweckes wird die möglichste Ausdehnung der Simultanschulen doch wohl eine sehr geeignete Maßregel sein. Befindet sich die Leitung der Schulen in geeigneten und geschickten Händen, so wüssen sie, weit entfernt, die confessionellen Gegensätze zu verschärfen, in sehr geeigneter Weise zu Verbreiterinnen religiöser Duldsamkeit werden.

Der Krieg.

y Das offizielle türkische Telegramm, dessen wir gestern erwähnten, daß im Rücken von **Plewna** die Verbindung mit Orkhanie hergestellt sei, wird durch eine Depesche des Standard bestätigt. Nach der letzteren wurde die Verbindung südöstlich von Plewna, in Radomirze ohne ein größeres Gefecht hergestellt. In der Ebene von Lakowitza stießen türkische Kavallerieabtheilungen auf ein stärkeres feindliches Lager, doch wurde dieses nach einem kurzen Geplänkel geräumt. Die verbrannte Brücke von Lakowitza ist hergestellt und das türkische Convoi von Munition und Proviant zog unbehindert in Plewna ein. Mit der von den Russen geplanten Aushungerung ist es nun wohl vorbei. Auch Suleimans Armee hat in Varna bedeutende Proviantzufuhr erhalten. Anderseits sorgen auch die Russen für behagliche Winterquartiere. Auch ihren Moltke haben sie endlich gefunden. Der Bruder des Kaisers, Großfürst Konstantin Nikolajewitsch soll das Obercommando über die russische Armee bei Kalasasch erhalten — Zitter Silistria! — Der Szekler Putsch ist doch nur theilweise unterdrückt. „Romanul" meldet am 11., daß eine größere Anzahl von Ungarn nördlich von Baja de Rama über die Grenze in die kleine Wallachei eingetreten sei. Ungarn hat einmal einen Dichter gehabt — ich glaube, er hieß Petöfi — der den westlichen Nationen entgegenrief:

„Croate, Serbe, Sachse und Wallache,
Was fallt ihr an den Ungar, wutherhitzt?
War nicht gen' Türk' er und Tartar auch Wache?
Hat wider sie nicht stets sein Schwert geblitzt?" Armer Alessandro Petöfi!

Ueber die Vorgänge auf dem **asiatischen Kriegsschauplatze** meldete Safvet Pascha an die Vertreter der Pforte im Auslande: „Aus einem von Ghazi Ahmed Mukhtar Pascha der Pforte zugegangenen Telegramme geht hervor, daß das am Aladja Dagh zwischen den Dörfern Kerkhana und Hadjiwali entbrannte Infanteriegefecht, dessen in dem gestrigen Telegramme bereits Erwähnung gethan, sich zu Gunsten unserer Truppen entschieden hat. Der Kampf währte vier Stunden. Die Russen, welche dem fortgesetzten Feuer unserer Truppen nicht wiederstehen konnten, wichen auf der ganzen Linie zurück und überließen den türkischen Truppen das vorher besetzt gehaltene Terrain. Der Verlust des Feindes beträgt 1200 Mann." Mukhtar Paschas Stellung hat damit jedenfalls an Festigkeit und Sicherheit gewonnen und die von den Russen anfangs geplante Abdrängung Mukhtar Paschas von Kars verliert dadurch umsomehr an Ausführbarkeit.

Nach einer Depesche des „H. T. B." aus Tiflis, 11. Oktober, werden die Insurgenten im mittleren Daghestan von Ali-Beg, Sultan-Murad und Suleiman-Beg geführt. Wo sich die Aufständischen in größerer Zahl zeigen, werden sie geschlagen. Der Aufstand verbreitet sich jedoch von Aul zu Aul und umfaßt bereits 90 Auls. Die Abtheilung des Generals Babitsch ist von Suchum nach Salatawien aufgebrochen. Von der grusinischen Militärstraße werden Verkehrsstörungen gemeldet.

Deutschland.

△ **Berlin**, den 11. October. Bei der Versammlung des landwirthschaftlichen Centralvereins in Bayern sind neuerlich die „Privilegien" beklagt worden, welche die zollfreie Einfuhr russischen Sprits nach Deutschland ermöglichen. Es kann hierunter nur die Ausnahmestellung Hamburg's verstanden sein, welcher Staat die Vortheile der deutschen Handelsverträge genießt, ohne unserm Zollverbande anzugehören. Die Sachlage ist folgende: Seit einer Reihe von Jahren hat die Spritusfabrikation Rußland's

---

Verlassen.

Roman
von
Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)

„Alice, haben Sie Lust, eine Ausfahrt in meinem neuen Phaëton mit mir zu machen?" fragte Reynold.

„Gewiß, Reinold", erwiderte Alice mit leichtem Humor; „Sie haben mir schon im Voraus so viel Rühmendes von diesem Musterwerk erzählt, daß ich mich schon längst auf das Vergnügen, darin zu fahren, gefreut habe."

„Ich hoffe, daß Sie sich in Ihren Erwartungen nicht getäuscht finden werden," sagte Mr. Lindsay. „Willst Du uns begleiten, Onkel? fügte er zu diesem hinzu.

„Ich danke," antwortete der Baron. „Ich habe einige Briefe zu schreiben, erwarte auch meine Agenten. Zunächst will ich sehen, was der Major mir Neues bringt. Fahre nur mit Alice allein — und Mrs. Kernot natürlich, setzte er rasch und lächelnd hinzu.

„Ehe ich die mitnehme, will ich mich lieber in den Mond versetzen. —"

„Still, Reynold?" rief Alice lachend und legte ihm die kleine Hand auf den Mund, welche Gelegenheit dieser benutzte, einen Kuß darauf drücken.

Lord Temple lachte, als Alice dem Spender dieses Liebeszeichens dafür scherzend eine sanfte Züchtigung gab.

„Nun, denn ohne sie," sagte er in heiterer Stimmung. „Nur mußt Du mir meine Alice wohlbehalten zurückbringen."

„Sei unbesorgt, Onkel; ich weiß ja, welchen Schatz ich bei mir habe und werde deshalb doppelt vorsichtig sein."

Alile eilte aus dem Zimmer, um sich für die Ausfahrt anzukleiden, und Reynold ging hinaus und gab Befehl zum Anspannen.

Als Alice znrückkehrte, fand sie ihn im Familienzimmer nicht mehr; sie trat in den Salon, dessen Thür offen stand, und sah ihn am Fenster stehen, gedankenvoll vor sich hinstarrend. Geräuschlos schritt sie über den Teppich und legte die Hand leise auf seine Schulter — freudig überrascht blickte der junge Mann sie an.

Träumen Sie schon wieder, Reynold?" fragte Alice, ihn mit schelmischem Lächelnd ansehend „Ich habe Sie in den letzten Tagen mehrfach über solchen Träumereien betroffen. Was soll das bedeuten: Sie sind doch nicht krank?"

Mr Lindsay blickte einen Augenblick verwirrt, dann sagte er: „Ja, Alice, ich bin krank!"

„Dann müssen wir zum Arzt schicken," versetzte das Mädchen mit komischem Ernst, denn sie konnte sich nicht denken, daß diesem starken Manne, der wie die Gesundheit selbst aussah, wirklich etwas fehlen könnte, und diese Meinung wurde durch seine nächsten Worte bestätigt.

„Meine Krankheit ist eine solche, die kein Arzt heilen kann," sagte er mit einem Ernst, der das Mädchen nachdenklich machte, dennoch konnte sie es nicht unterlassen, scherzend hinzuwerfen:

„Dann müssen Sie eine Sympathie gebrauchen."

„Sympathie!" wiederholte Reynold, indem ein schwaches Lächeln über sein Gesicht glitt. „Sympathie, das ist vielleicht das rechte Mittel, welches mich kuriren kann; denn ich bin krank im Herzen, und nur die Sympathie eines anderen Herzens, des Ihrigen, Alice —"

Er unterbrach sich selbst, als er sah, wie sie hastig zusammenzuckte und erbleichte. Es schien, als ob sie jetzt erst begriff, was seine Worte zu bedeuten hatten. Sie wandte sich langsam um, als wollte sie gehen; Lindsay aber erfaßte ihre Hand und hielt sie fest in der seinigen.

„Alice!" rief er mit tief bewegter Stimme, „bleiben Sie, hören Sie mich an. Ich liebe es nicht, auf halbem Wege stehen zu bleiben. Lassen Sie mein Herz durch gesteigerte Ungewißheit nicht noch mehr erkranken, Sagen Sie, ob Ihr Herz mit dem meinigen sympathisirt, ob Sie mich lieben können, wie ich —"

Sie erhob ihre Hand zum Zeichen, daß sie nichts mehr hören wollte. Ihr Gesicht war halb abgewandt und auf die heftig wogende Brust gesenkt, vielleicht um das schmerzliche Zucken ihrer Lippen und ihre thränenfeuchten Augen zu verbergen.

Mr. Lindsay beobachtete das Mädchen schweigend. Er sah, wie sie mit sich kämpfte und deutete das als ein für ihn ungünstiges Zeichen. Sein Herz klopfte. Aber ungeduldiger, erwartungsvoller der Entscheidung entgegensehend, klopfte ein anderes Herz — das des Baron Temple.

Dieser hatte, dringende Geschäfte vorschützend, sich heute rascher als sonst des Majors entledigt und wollte den jungen Leuten melden, daß der Wagen schon längere Zeit vor dem Hause warte. Er war gerade in dem Augenblick in der Thüre des Salons erschienen, als Reynold die Hand des Mädchens erfaßte und dieser im leidenschaftlichem Ton seine Liebe erklärte. Unwillkürlich war er einen Schritt zurückgetreten; er wollte durch sein Erscheinen nicht die Erklärung unterbrechen, aber es hielt ihn auch fest, er

begünstigt durch niedrige Getreidepreise, billige Arbeitslöhne und vortheilhafte Steuerverhältnisse immer größere Ausdehnung angenommen. Während unsere jährliche Spirtusproduktion (im Steuerverein) einen Durchschnittswerth von vielleicht 175 Millionen Mark repräsentirt, wird der Jahreswerth der russischen Spiritusproduktion auf 200 bis 300 Millionen Rubel geschätzt. Das russische Gouvernement hat die Einrichtung getroffen, daß bei der Ausfuhr von Spirtus nicht nur die Brennsteuer für das thatsächlich die Grenze passirende Quantum rückvergütet, sondern auch ein hoher Prozentsatz für Leckoge auf dem Wege bis zur Grenze mit in Rechnung gezogen wird. Auf diese Weise resultirt für die russischen Spirtusindustriellen neben der Steuerrückgewähr noch eine Ausfuhrprämie. Kein Wunder daher, wenn russischer Sprit an den auswärtigen Märkten zu ungewöhnlich niedrigen Preisen offerirt wird. Die Spirtusraffineure in dem zum deutschen Reich gehörigen Freihafengebiet Hamburg machen sich diese Verhältnisse die günstige Bezugsgelegenheit zwischen Rußland und Hamburg, und die handelspolitische Ausnahmestellung der Hansestadt zu Nutze; sie importiren ungeheure Mengen russischen Rohspiritus zu äußerst billigen Preisen, raffiniren denselben ohne von irgend einer Steuer belästigt zu werden, und exportiren den so gewonnenen Sprit unter dem Schutz unserer Handelsverträge, als deutsche Waare. Die hieraus der binnenländischen Spiritus-Industrie erwachsende Konkurrenz ist eine ganz außerordentliche und vermag mehr zu schaden, als zahlreiche Härten in auswärtigen Zolltarifen oder empfindliche Mängel in bestehenden Handelsverträgen. Deutschland produzirte in der Brennperiode 1873/74 etwa 300 Millionen Liter à 100 Prozent. Es exportirte davon ⅙ oder circa 50 Millionen Liter. Hamburg war im Jahre 1874 in der Lage, über 20 Millionen Liter zur Herstellung von Exportsprit allein aus Rußland zu beziehen. Der Export, mit welchem der Hamburger Freihafen unter dem Schutz der deutschen Handelsverträge in Folge seines Monopols im Handel mit russischen Sprit dem deutschen Steuerverein gegenübertritt, beträgt also schon mehr als zwei Fünftel des gesammten deutschen Spritexports. Dabei neigen die Preisverhältnisse aus den schon angeführten Gründen sehr zu Gunsten des hamburgisch-russischen Fabrikats. Sofern Hamburg's Monopol im Handel mit russischem Sprit bestehen bleiben sollte, werden auch die besten und günstigsten Handelsverträge nicht im Stande sein, den Schaden auszugleichen, der dem deutschen Spritexport durch die mächtige Hamburger Konkurrenz zugefügt wird.

△ Wie wir hören, hat bisher noch keine fremde Regierung Gelegenheit genommen, sich dem Marschall Mac Mahon gegenüber über die innere Lage Frankreich's, wie sie sich seit dem 16 Mai entwickelt hat, auszusprechen. Es wird indeß in unterrichteten Kreisen für wahrscheinlich gehalten, daß nach einem Wahlsiege der Republikaner dem Marschall Mac Mahon der Rath ertheilt werden dürfte, der Stimme des Landes Gehör zu schenken.

Ausland.

Frankreich. Paris, den 12 October. Das so eben veröffentlichte Manifest des Marschallpräsidenten Mac Mahon lautet: „Franzosen! Ihr seid im Begriff, zur Wahl zu schreiten. Das gewaltsame Vorgehen der Opposition hat alle Illusionen zerstreut. Keine Verleumdung kann fernerhin die Wahrheit alteriren, daß die republikanische Verfassung nicht in Gefahr ist. Wie sehr auch die Regierung die Religion achtet, so gehorcht sie doch nicht, wie behauptet wird, den Einflüssen der Klerikalen; sie würde sich nicht zu einer Politik hinreißen lassen, welche den Frieden gefährden könnte. Ihr seid nicht bedroht von einer Rückkehr der Mißbräuche der Vergangenheit. Es ist ein Kampf zwischen der Ordnung und der Unordnung. Ihr habt schon ausgesprochen, daß Ihr das Land nicht durch feindliche Wahlen in eine ungewisse Zukunft voll Krisen und Conflicten werfen wollt, Ihr wollt eine Ruhe, welche im Innern wie nach Außen hin gesichert ist. Ihr wollt die Uebereinstimmung der öffentlichen Gewalten und die Sicherheit der Arbeit und der Geschäfte. Ihr werdet für die Candidaten stimmen, welche ich Eurer freien Wahl empfehle. Die Stunde ist gekommen, gehet furchtlos zur Wahl, folget meinem Rufe. Ich, der ich durch die Verfassung auf einen Posten gestellt bin, den zu verlassen die Pflicht mir verbietet, trete für die Ordnung und den Frieden ein."

— Das Manifest der Bureaux der Linken des Senats mahnt die Wähler, nicht Denjenigen zu glauben, welche behaupten, daß die republikanischen Institutionen außer Gefahr seien, oder daß das Ministerium nicht klerikalen Einflüssen gehorche. Es versichert, daß alle offiziellen Candidaten Feinde der republikanischen Regierung sind.

— Der Minister des Innern, Fourtou, hat ein Cirkular an die Wähler von Ribérac gerichtet, in welchem es heißt: Meine Gegner wollen aus der Republik ein Werkzeug des Radikalismus machen; ihr Triumph würde das Signal zu einem unentwirrbaren Konflikte sein, welcher bedrohlich wäre für die konservativen Prinzipien, auf welchen alle Staaten Europas beruhen. Ich will ein regelmäßiges Funktioniren der republikanischen Verfassung unter der Präsidentschaft des Marschalls Mac Mahon, welches die Zunahme des Wohlstandes durch die Sicherheit der Arbeit garantirt. Ihr werdet nicht zaudern.

Großbritannien. London, 12. Oktober. Durch eine stattgefundene Explosion auf einer Kohlengrube in Pemberton bei Wigan wurden 35 Arbeiter getödtet.

— den 11. Oktober. Lord Salisbury hat in Bradfort eine Rede gehalten und sich in derselben dahin geäußert, der Krieg habe alle Befürchtung vor der agressiven Macht Rußlands beseitigt. Da man nicht wisse, wie nahe eine Erschöpfung der Kriegführenden sei, wäre es auch unmöglich, vorauszusagen, ob noch ein längerer Krieg oder ein baldiger Friede zu erwarten stehe. Den erweckten Leidenschaften müsse zuerst Genüge geschehen, ehe ein Ende des Krieges abzusehen sei. England sei auf das Emsigste bemüht, den Frieden herbeizuführen.

— Die neuerlich verbreitetete Nachricht, daß England das Verbot der Vieheinfuhr aus Deutschland und Belgien aufgehoben habe, ist nicht korrekt. Es handelt sich nur um die Einfuhr von Fett, Heu, frischen Häuten, Hufen, Hörnern und Dünger aus Deutschland und Belgien nach Großbritannien, welche seit dem 8. d. Mts. wieder gestattet ist. Vermuthlich dürfte diese Maßregel bald wieder rückgängig gemacht werden, da laut Bekanntmachung des Reichskanzleramts zu Geisenheim (Provinz Hessen-Nassau) der Ausbruch der Rinderpest amtlich konstatirt ist.

— Den soeben veröffentlichten englischen Handelsausweisen für den abgelaufenen Monat zufolge zeigt sich im Ausfuhrwerth gegen September 1876 eine Verminderung von 3¾ % nämlich 07,175,426 £ gegen 17,777,917 £. In den ersten neun Monaten dieses Jahres betrug der Ausfuhrwerth 147,663,519 £. gegen 151,035,447 £ im Jahre 1876 und 169,365, 594 £. im Jahre 1875. Die bedeutsamste Abnahme in der Ausfuhr zeigen folgende Artikel: Baumwollfabrikate, Baumwollgarn, Kurzwaaren, Eisen und Stahl, Seidenstoffe, feine Wollen- und Kammgarnfabrikate, Schießpulver und Kohlen. Die Einfuhr verminderte sich im September gegen den entsprechenden Monat der beiden vorhergehenden Jahre um 8½ Prozent, nämlich von 30,858, 919 £. und 30,667,254 £. auf 28,234,769 £. Ju den ersten neun Monaten betrug der Gesammtwerth 292,528,403 £. gegen 282,216,860 £. im Jahre 1876 und 281,514,595 £. im Jahre 1875 Der Gesammtwerth des Getreideimports im September betrug 2,538,181 £. gegen 1,473, 870 d. i. eine Zunahme von 72 Prozent Die Quantität des Getreideimports hat sich indeß nnr um 32¾ Prozent vergrößert.

Italien. In Rom ist am 9. Oktober im Ministerium für Handel, Gewerbe und Ackerbau in Gegenwart des Ministers des Aeußern, Melegari, die internationale Eisenbahnkonferenz, eröffnet worden. Der Hofrath und Chef des statistischen Büreaus im österreichischen Handelsministerium Dr. Brachelli präsidirt nnd Kommandeur Badio und Herr Louis Perl, Vertreter der russischen Eisenbahnen sind Vicepräsidenten.

— Der Papst befindet sich wieder wohl und ertheilt täglich Audienzen. — Der österreichische Botschafter v. Haymerle ist hier eingetroffen

— Wie uns aus Paris gemeldet wird, hatte Herr Crispi, der sich dort seit zwei Tagen befindet, mehrmals Unterredungen mit amtlichen Persönlichkeiten der französischen Regierung, eine Thatsache die den Allianzgerüchten nicht zur Unterstützung gereichen dürfte.

Provinzielles.

Schwetz, 10. Oktober. Es dürfte die Leser interessiren zu erfahren, daß der Kronprinz gestern in Marienburg Gelegenheit nahm, sich sehr eingehend über Deichverhältnisse und Eisgangsgefahren zu unterrichten. Die äußere Veranlassung dazu bot die Vorstellung der Deputation des Kreises Schwetz, mit welcher auch der frühere Deichhauptmann Richert aus Dt. Westphalen durch den Herrn Landrath Dr. Gerlich Sr. k. Hoheit vorgestellt wurde. Der Kronprinz äußerte zu Herrn Richert: „Zu einem Ihrer Kollegen war ich heute hingefahren, um mir alles mal zu besehen und bei Ihnen war die Gefahr beim diesjährigen Eisgange wohl groß." Hr. R. erwiderte, daß er schon beim Setzen des Eises mit der größten Besorgniß dem Eisgange entgegengesehen hätte Auf nähere Erkundigung seitens des Kronprinzen setzte Hr. R. dann auseinander, wie die Gefahr dadurch so groß geworden sei, daß infolge der wechselnden Witterung das Treibeis nicht stark zusammenfror, sondern von unterhalb bis nach Polen die ganze Weichsel bis auf den Grund sich mit Schlamm nnd 3 bis 4 Zoll starken Eisschollen verstopfte; die stellenweise 20 bis 24 Fuß dicke Masse brach nicht, sondern hielt wie verkleistert zusammen. Schließlich bemerkte Hr. R., wir Niederunger hätten es nur der kl. Regierung zu Marienwerder zu danken, daß wir vor großem Unglück bewahrt geblieben sind, und namentlich dem Geh. Baurath Schmidt, der die Niederunger mit der größten Energie angehalten hat, seit dem J. 1855 ihre Deiche um 5 Fuß zu erhöhen, sowie auch entsprechend zu verstärken und ihnen 2- und 3füßige Böschung zu geben. Hr. Landrath Dr. Gerlich und Präsident Flottwell stimmt Herrn R. darin bei, und der Kronprinz war sichtlich von dieser Anerkennung befriedigt. Er sagte dann noch, daß wohl die Erhöhung der Deiche, nicht die Verstärkung das erst Nothwendige sei, worauf Herr R. zu bemerken sich erlaubte, daß er während seiner Amtsverwaltung beides zugleich habe ausführen lassen, und als Beispiel für die Nothwendigkeit der Deichverstärkung den Fall in Gr. Lubin anführte, wo in diesem Jahre durch das tief gehende Eis die ganze äußere 3füßige Böschung weggerissen wurde. G.

Neidenburg, 10. October. Vor einigen Tagen erhielt ein junger Mann aus dem Geschäftslokale von G. hierselbst, als er auf die Straße trat, von einem Mann einen Schlag mit einem harten Gegenstand auf den Kopf in der Gegend zwischen Auge und Ohr, wodurch das Auge verletzt und das Gehör geschwunden ist. Der junge Mann soll jetzt bewußtlos sein, vorher aber noch den muthmaßlichen Urheber des rohen Ueberfalles gerannt haben. G.

Marienwerder, 11. Oktober. Vor der kgl. Prüfungs-Kommission für den Regierungsbezirk Marienwerder haben die Herrn Doering aus Märk. Friedland, Schröter aus Thorn und Bergmann aus Strasburg das Apotheker-Gehülfen-Examen bestanden.

In der am 15. d. Mts. beginnenden letzten diesjährigen Schwurgerichtsperiode, bei der Herr Kreisgerichtsrath Kanter-Flatow den Vorsitz führen und die voraussichtlich eine Dauer von 14 Tagen haben wird, kommen 17 Sachen zu Verhandlung, von denen 3 wissentlichen Meineid, 2 vorsätzliche Brandstiftung, 2 Raub, 1 Raub und Mordversuch, 1 schweren Diebstahl und Mordversuch, 1 Kindesmord ꝛc. betreffen.

— Aus dem Kreise Stuhm, 11. Oktober. In der Nacht vom 3. zum 4. Oktober ist der Postschaffner Hüpler auf dem Wege von Posilge nach Altfelde von zwei Kerlen, die er wegen der Dunkelheit leider nicht erkennen konnte, angefallen und beraubt worden.

Pr. Stargard, 11. Oct. Gestern Nachmittag begaben sich die Gebrüder Horn aus Rathsdorf in einem sogenannten Seelenverkäufer auf den in der Nähe liegenden See in der Absicht, in dem auf der gegenüberliegenden Seite befindlichen Dorfe einen Fünfhundert-Markschein zu wechseln. Auf der Mitte des See's schlug das gefährliche Fahrzeug um und beide Brüder fanden ihren Tod in den Wellen, was um so mehr Bedauern findet, als Jeder von ihnen eine zahlreiche Familie zurückläßt. Die Leichname wurden heute aufgefischt.

Elbing, 11. Oct. Am Montag früh haben zwei junge Leute Dubis und Wendt, letzterer ein Sohn des Herrn Bauinspektor Wendt in Danzig, von hier aus in einem kleinen Boot eine Segelpartie nach Pillau unternommeu. Seitdem ist von ihnen nichts mehr zu hören gewesen, so daß zu befürchten ist, daß denselben ein Unglück zugestoßen. Im Interesse der besorgten Angehörigen ist es zu wünschen, daß alle, die von dem Schicksal der jungen Leute Kunde haben, jene schleunigst davon in Kenntniß setzen.

†† Jastrow, 10. Oktober. (O. Corr.) Auf den diesjährigen Pferdemarkt hatte die Pferdesperre einen überaus nachtheiligen Einfluß, da sich ausländische Händler in Folge derselben gänzlich fern hielten und demgemäß auch inländische Nachfrage matter, als sonst wohl, war. Dennoch war das Geschäft lebhaft. Unter den Käufern sahen wir den Kommerzienrath Elkan aus Berlin, Berg aus Berlin, welcher 30 edle Pferde kaufte und Preise bis zu 2400 Mk bezahlte, ferner Levi und Holländer aus Berlin; Dresden war durch Freund und Hirschlaff vertreten, welche bedeutende Transporte erkaufter Pferde abführen ließen. Die Herren aus Hannover, Halle, Leipzig und München, welche in den letzten Jahren hier bedeutende Einkäufe machten, waren diesmal nicht selbst am Platze, sondern durch Zwischenhändler vertreten. Von den Verkäufern waren die namhaften Firmen mit guter Waare, wenn auch in beschränktem Umpfange erschienen Aus Königsberg i. P. brachten die Herren S. Tobias nnd Levi 21 Haupt-Luxuspferde edelster ostpreußischer Zucht her, die an Eleganz nichts zu wünschen übrig ließen. Die Herren Hirsch und Pommeranz aus Elbing führten einige zwanzig zum Theil höchst elegante Luxuspferde zu Markte und fanden mit ihrer auserlesenen Waare reißenden Absatz. Von anderen Großhändlern bemerkten wir die Herren A. Behrendt Danzig, Peritz Rachelmann Graudenz, Prinz und Toller-Tuchel. Aus der Provinz Posen führten die Bromberger Händler Jakobowski und Zander eine nicht große, aber wirklich schöne Zahl prächtiger Thiere her, von Posen selbst waren erschienen die Herren Gedalge, Groß und Levi, sowie Krain und Friedemann mit vortrefflichen Reit- und Wagenpferden. Außerdem befriedigten die Koppeln der Herren Kozminski-Poln Lissa und Mörner-Pomm. Stargard, sowie Ascher-Schwerin.

Füllen aus Ostpreußen und den Weichselniederungen waren in hinreichender Zahl vertreten. Dieselben fanden willige Abnehmer, so daß am 8. Mittags mit dieser Waare vollständig geräumt war. Die Preise waren im Allgemeinen höchst annehmbare. Den höchsten Satz mit 2400 Mk erzielten für Luxuspferde pro Stück die Herren S. Tobias nnd Levi, ihnen nahe kommen die Elbinger und Posener Großhändler. Ackerpferde brachten 600 - 800 Mk, gute Füllen 450 - 500 Mk. Leider war russisch Blut, namentlich die prächtigen südrussischen Hartraber, nicht am Markt, was allerseits lebhaft bedauert wurde.

— Nach einer Depesche aus Grimsby hat das Danziger Vollschiff „Carl Linck," Capt. Kagel, welches am 7. d. Mts. von

---

mußte die Entscheidung, die vielleicht auch sein Urtheil enthielt, mit anhören, so verhaßt ihm auch das Lauschen sonst war.

„Alice, können Sie mich lieben — wollen Sie mein Weib werden?„ unterbrach Reynold endlich nach längerem Warten das Schweigen.

„O, Reynold," erwiderte das Mädchen mit betrübter Stimme, „es wird mir schwer, Ihnen auf diese Frage eine Antwort zu geben, weil es eine abschlägige sein muß"

„Welche Umstände könnten Sie zwingen, eine Antwort zu geben, die Ihnen so schwer wird?" fragte Lindsay.

„Es thut mir leid, Reynold, so frei und schwesterlich gegen Sie gewesen zu sein und Ihre Neigung dadurch vielleicht bestärkt zu haben," entgegnete Alice, „aber ich hatte keine Ahnung, daß Sie an solche Dinge dächten."

Der junge Mann stand eine Weile sprachlos da; der Schlag der alle seine süßen Hoffnungen, seine schönsten Träume zerstört hatte, traf ihn zu plötzlich, so daß er sich erst wieder sammeln mußte.

„Lieben Sie bereits einen Andern, Alice?" fragte er endlich so ruhig, als es ihm nur möglich war.

„Nein, Reynold. O, seien Sie mir nicht böse. Ich kann es nicht ertragen, daß Sie so betrübt aussehen."

„Wie sollte ich Ihnen böse sein, wenn Sie mir eine Antwort geben, die Ihr Herz Ihnen dictirt!" sprach Lindsay mit erzwungenem Lächeln, durch welches sein Schmerz deutlich hervorleuchtete. „Ich glaubte, daß Lord Temple es sei, dem Ihr Herz gehört, und wenn dies der Fall, würde ich lieber Alles ertragen, als ihm im Wege stehen —"

„O, Reynold, Sie sind so gut, so edel!" fiel ihm Aliee gerührt in's Wort.

„Alice, ist es Ihr Onkel, dem Ihr Herz gehört?" fragte der junge Mann weiter.

Das Mädchen zögerte einen Augeublick, dann sagte sie:

„Wenn ich frei wäre, Reynold — wenn ich über meine Hand zu verfügen hätte, und Sylvan würde mich um dieselbe fragen, würde ich sie ihm mit Freuden geben, denn ich liebe ihn — liebe ihn von ganzem Herzen!"

„Dann wünschte ich, Sie wären frei," sagte Mr. Lindsay aufrichtig; „denn glauben Sie mir, Alice, der Tag wird nicht gar zu fern sein, daß er dieselbe Frage an Sie richten wird, die ich soeben an Sie stellte."

Alice sah ihn fragend an; aus ihren Augen schimmerte Freude und Schrecken.

„Glauben Sie das?" fragte sie in ihrer Verwirrung.

„Ich bin fest davon überzeugt."

„Reynold," sagte sie nach kurzem Nachdenken, indem sie seine Hand erfaßte und bittend ihre großen Augen auf die seinigen heftete, „wird das, was soeben zwischen uns vorgegangen, keine Veränderung in unserem Verhältniß verursachen? Wird es zwischen uns bleiben, wie es bisher war?"

Lindsay drückte ihre Hand herzlich.

„Ja, mein liebes, treuherziges Mädchen," rief er, „wir wollen einander bleiben, was wir uns waren!"

„Ich danke Ihnen für dieses Wort, Reynold," sagte erleichtert das Mädchen. „Ich wünsche, daß Sie mein Freund sein und bleiben möchten; denn ich mag eines Tages vielleicht eines Freundes bedürfen, wie Sie sind — edel, brav und stark!"

In diesem Augenblick trat Lord Temple in den Salon.

„Der Phaeton hält schon längst vor der Thür, habt Ihr ihn schon ganz vergessen?" fragte er.

„Wir gehen schon, Onkel," erwiderte Mr. Lindsay, indem er Alice hinausgeleitete.

„Bleibt nicht gar zu lange!" rief der Baron ihnen noch zu, trat an's Fenster und sah dem Wagen nach. Als er seinen Blicken entschwunden war, athmete er tief auf. Er hatte Mühe gehabt, seine Aufregung zu verbergen, welche die Freude, aber auch ein seltsames Bangen in ihm hervorrief.

„Sie liebt mich und würde mein Weib werden!" murmelte er vor sich hin. „Meine Alice — meine liebe, gute Alice liebt mich herzlich! Sie würde mein werden, wenn sie frei wäre, sagte sie. Was kann das bedeuten? Wenn sie frei wäre, — wenn sie frei wäre!"

Mit diesen Worten und Gedanken verließ er den Salon. Kaum aber waren seine Tritte verhallt, als der schwere Vorhang, welcher vor dem Eingang eines kleinen Kabinets hing, sich bewegte, und gleich darauf Mrs. Kernot hervortrat. Ihr Gesicht glühte vor Wuth, ihre Augen schienen Blitze zu schleudern und ihre Lippen waren zu einem teuflichen Lächeln verzogen.

„Der Würfel ist gefallen!" murmelte sie. „Dem Anfang wird bald das Ende folgen, dafür werde ich sorgen. Aber wehe Dir, meine liebe Alice, die Du meine Pläne zerstört hast durch Deine Jugend und Schönheit, worin Du mir überlegen bist ebenso sehr, wie in Deiner Schmeichelei und Liebenswürdigkeit, welche Dir angeboren zu sein scheinen. So gewiß, wie ich Dir jetzt kein Hinderniß in den Weg legen werde, so gewiß wird auch meine Stunde kommen! Ich habe die Macht, Dich zu quälen und zu peinigen nach Herzensluft, Dich zu meiner Untergebenen zu machen und Dich von Deiner Höhe herab in den Staub zu ziehen. Wehe Dir, meine Rache wird eine furchtbare sein!"

(Fortsetzung folgt.)

Grimsby nach Danzig ausging, so erhebliche Beschädigungen erlitten, daß es in den genannten Hafen zurückkehren und in's Dock gehen mußte.

— Bei der Preis-Vertheilung auf der in voriger Woche zu Potsdam stattgehabten pomologischen Ausstellung sind den Herrn A. Rathke und Sohn zu Praust zwei vom würtenbergischem Ministerium gestiftete silberne Medaillen (die eine für das ausgestellte große Obstsortiment, die andere für Bäume) zuerkannt worden.

Bromberg, den 12. October. Gestern Abend gegen 6 Uhr kam der Arbeiter Hartmann in den Schuhwaarenladen Friedrichsstraße 33 und bat wiederholt in zudringlicher Weise um ein Almosen. Er wurde entschieden zurückgewiesen und ihm seine Unwürdigkeit zum Empfange eines Almosens vorgehalten. Im Zorn verließ er den Laden und zertrümmerte die Scheiben des Schaufensters, infolge dessen seine Verhaftung erfolgte.

Stettin, 11. October. Die Ritterschaftliche Privatbank hat heute Mittag den Konkurs angemeldet. Wie die „Ostsee Ztg." schreibt, fand man an der Börse das Verfahren noch nicht gerechtfertigt, daß eine außergerichtliche Liquidation des Geschäfts für das Interesse der Betheiligten zweckdienlicher sei und wurden deshalb die Vorsteher der Kaufmannschaft veranlaßt, eine Deputation, bestehend aus den Herren Geheimer Kommerzien-Rath Nahm und den Kommerzien-Räthen Theune und Haker in Begleitung des Rechtsanwalt Masche nach der Bank zu senden, um den Direktor zu veranlassen, das Konkursverfahren einstweilen noch sistiren zu lassen. Obgleich der Direktor der Bank sich zu dem Zwecke mit der Deputation nach dem Kreisgerichte begab, so war doch die Sistirung der Konkurs-Anmeldung nicht mehr zu erreichen. Wie die „N. St. Ztg." hort, ist die Leitung des Konkursverfahrens Hrn. Kreisgerichtsrath v. Mittelstädt übertragen worden u. zum provisorischen Konkursverwalter Herr Kaufmann Flemming ernannt. Wir bemerken hier ausdrücklich, daß die Ritterschaftliche Privatbank sofort nach der Promulgation des Reichsbankgesetzes ihrem Recht auf Ausgabe von Noten entsagt hat. Es dürfte der Betrag der noch nicht eingelösten Noten der Bank kein bedeutender sein. Einem längeren Artikel der „Ostsee-Ztg," entnehmen wir folgendes: „Innerhalb der Stettiner Kaufmannschaft reichte der Nimbus, von welchem nach einigen Aeußerungen die Bank umgeben war, schon seit Jahrzehnten nicht weit — und trotzdem ist nichts, oder wenigstens nichts Zweckmäßiges geschehen, um den chronischen Fehlern der Verwaltung, an deren Existenz ziemlich allgemein geglaubt wurde, auf den Grund zu kommen, und demnächst ihre Abhilfe zu bewirken. Daher, so gewiß es auch ist, daß die kolossalen Engagements, unter denen die Bank jetzt zusammenbricht, erst aus den letzten Jahren stammen, ist es doch ebenso gewiß, daß der Ursprung der verkehrten Wirthschaft, durch welche allein das Eingehen jener Engagements möglich war, mehr als zwanzig Jahre zurückdatirt. Schon zur Zeit der sogenannten Krisis von 1857 zeigte es sich, daß die Verwaltung überaus leichtsinnig operirt hatte, und schon damals war die Bank ihrem Sturze nahe. Statt aber aus den damaligen Vorgängen die Lehre zu ziehen, daß mit den bisherigen Maximen der Verwaltung, und vielleicht auch unter den damit betrauten Personen gründlich aufgeräumt werden müsse, ging das ganze Streben nur dahin, durch geschicktes Laviren Zeit zu gewinnen, um so die Bank von der Fülle, in Wirklichkeit mehr oder minder stark entwertheter Deckungen ohne große Verluste zu befreien. Das Manöver gelang — zum zeitweiligen Gewinn der Aktionäre, vielleicht auch der Gläubiger und aller derer, welche mit der Bank in direkter oder indirekter Beziehung standen, aber, wie sich jetzt zeigt, zum um so größeren dauernden Unheil für sie Alle. Die zeitweise Fortschleppung zweifelhafter Schuldner von einem Jahre in's andere gab, als die Lage der Bank, Dank dem Aufschwunge der allgemeinen Verhältnisse, sich wieder besserte, Veranlassung, die alten Beziehungen zu ihnen zu erweitern und neue gleicher Art zu knüpfen, und auch der neue Schlag, welchen die Bank im Jahre 1867 durch das Fallissement der Bredower Zuckerfabrik erlitt, blieb für die innere Gesundung der Bank verloren. Das einzige, was dem Direktor gegenüber geschah, welcher der unzweifelhafte Träger dieser verderblichen Wirthschaft war, bestand darin, daß man ihm einen überaus soliden Amtsgenossen gab, der aber bei seiner mangelhaften Geschäftskenntniß sich bald von jenem ins Schlepptau nehmen ließ, statt seinerseits als Hemmschuh zu dienen. Das Schlimmste aber scheint gewesen zu sein, daß seine Solidität dem Kuratorium gegenüber den Deckmantel für den Leichtsinn seines Genossen bildete. Wenigstens ist es nur dadurch einigermaßen zu erklären, daß in den letzten Jahren jede wirkliche Aufsicht seitens des Kuratoriums gefehlt zu haben scheint. So ist es dazu gekommen, daß zu derselben Zeit, wo alle anderen von dem großen Krach mehr oder minder stark heimgesuchten Geldinstitute mit mehr oder minder Erfolg bestrebt waren, sich innerlich zu reformiren, die „Ritterschaftliche Privatbank" ihre Geschäftsverbindungen in theilweise geradezu unsinniger Weise ausdehnte, indem sie z. B. nicht nur dem ärgsten Grundstücksschwindel Vorschub leistete, sondern auch von einem ihrer bevorzugten Kunden Wechsel schlimmster Art in ihr Portefeuille nahm."

Locales.

Thorn, 13. October 1877.

— **Am 12. d. Mts. Vormittags** 9 Uhr brannte das Wohn- und Stallgebäude des Besitzers W. Witt zu Pensau nieder. Dieselben waren mit 1150 Mk in der Westpreußischen Feuer-Societät zu Marienwerder versichert. Die Entstehungsart des Feuers ist bis jetzt nicht ermittelt.

— **Der Arbeiter Andreas Klasowski** bot heute einem Fuhrmann eine lange Holzkette zum Verkauf an. Er wurde dabei bemerkt und wegen Fundunterschlagung arretirt.

— **Der Gensdarm Sechting** arretirte gestern in Mocker zwei berüchtigte Strolche, welche dem dortigen Amtsvorsteher die neulich bereits erwähnten Weihnachtsgänse gestohlen hatten. Nähere Recherchen in Mocker führten zur Entdeckung einer Menge in Thorn gestohlener Sachen, welche die beiden Inhaftirten einem dortigen Frauenzimmer übergeben hatten. Die Bestohlenen, welche zur Polizei gebeten wurden, recognoscirten die qu. Sachen als ihr Eigenthum.

— **Die separirte Frau** Anna Janorska, eine bekannte Diebin, wurde auf offener Straße vom Polizei-Commissarius Finkenstein arretirt, da derselbe bei ihr unter der Kleidung verborgene Gegenstände bemerkte. Bei näherer Untersuchung fand man folgende gestohlene Gegenstände: ein Paar kurzschäftige Stiefel, ein Frauenhemde, ein altes Jaquet, sowie neun Schachteln Glanzwichse. Man sieht, diese Weiber können Alles gebrauchen. Also Vorsicht!

— **Freitag Vormittag** entstand in der Culmerstraße in dem Hause des Kaufmann Herrn Nathan Leiser Feuer. Es brannte in dem Hofgebäude in der Waschküche unter dem Kesselheerde der Fußboden und ist dieses hauptsächlich der mangelhaften Aufführung des Kesselheerdes zuzuschreiben. Durch das schnelle Eingreifen des Schornsteinfegermeister Fuchs der sofort zur Stelle war und den Heerd abbrach, wurde das Feuer in kurzer Zeit gedämpft, ohne weiteren Schaden anzurichten. Um ähnliche Fälle zu vermeiden ist es sehr wünschenswerth, daß die betreffenden Handwerker bei Anlegung von dergleichen Feuerungen mehr Vorsicht gebrauchen.

— **Mit dem Abbruch** der durch Feuer zerstörten Brückenjoche, insonderheit auch mit dem Entfernen der abgebrannten Pfähle ist man bereits bis zu dem zweiten der ehemaligen Joche vorgeschritten, auch hat das Abtragen der auseinander zu nehmenden Sprengwerke bereits begonnen, beide Arbeiten dürften also mit dem Erscheinen des Eises beendet sein. Für den Umbau der Brücke sind, wie wir neulich bereits mittheilten, Pläne und Kostenanschläge bereits fertiggestellt und sollen demnächst der königl. Regierung zu Marienwerder zur Prüfung eingeschickt werden. Dieselben gehen, wie wir mittheilten, dahin, auch für die städtische Brücke massive Pfeiler zu erbauen, den Oberbau aus Holz herzustellen und zwar bei weiterer Pfeilerstellung durch Sprengwerke, deren Träger größtentheils aus Eisen gefertigt werden sollen. Die Kosten für diesen Bau sind, wie wir erfahren, auf ca. 730,000 Mk veranschlagt.

Verschiedenes.

Das Kanariengras.

Diese Grasart, aus der Familie der Glanzähre mit gedrängter Scheinähre, zählt mit zu den besten einjährigen Futtergräsern — sagt das „Landw. Centralblatt für das bergische Land". In Bezug auf Klima ist es nicht anspruchsvoll, gegen Fröste nicht empfindlich; verträgt hohe Temperatur und ebenso mäßige Temperaturverhältnisse und wird hierdurch nur die Vegetationsperiode beeinflußt. Es fordert nicht zu reichliche Niederschläge, verträgt jedoch dieselben, sowie es auch die trockene Witterung ebenso gut wie Mais und Hirse aushält. Der geeignete Boden ist der Mittelboden bis zum leichten Boden, sowie es auch auf bindigem Boden gedeiht, insofern dieser nicht an stauender Nässe leidet. Da das Kanariengras keine tiefwurzelnde Pflanze ist, so verträgt es auch seichtgründigen Boden. Die Bodenbearbeitung richtet sich nach der Vorfrucht, jedoch erscheint ein Pflügen im Herbst und Exstirpiren im Frühjar als sehr vortheilhaft, weil dadurch eine frühe Saat sowie ein fein zubereitetes Land ermöglicht wird und die Bodenfeuchtigkeit erhalten bleibt. Im Uebrigen findet die Saat von Anfang März bis Ende Juni statt; jedoch gedeihen späte Saaten nur gut in Gegenden, welche mäßige Niederschläge und ziemlich viel Bodenfeuchtigkeit aufzuweisen haben, wo dagegen die Extreme vorherrschen, wird nur die sehr frühe Saat vom März bis April gute Resultate liefern. Man kann den Samen breitwürfig säen, auch drillen; letzteres empfiehlt sich namentlich zur Samenzucht. Nach dem Auflaufen der Saat ist das Walzen zu empfehlen, um die Pflanzen festzusetzen und die Feuchtigkeit in jener Bodenschicht zu sammeln, in welcher die Pflanzenwurzeln sich befinden. Der Futterwerth des Kanariengrases steht an Qualität den Kleepflanzen fast ganz gleich und wird dasselbe von den Thieren auch sehr gerne gefressen. Der Samen findet als Vogelfutter, zur Stärkebereitung, zu Grütze und bei den Webern zur sog. Schlichte Verwendung. — Das Kanariengras verdient übrigens nicht allein als Reinsaat, sondern auch im Gemenge mit Wicken und Erbsen angebaut zu werden, zumal seine Blüthezeit mit diesen Schmetterlingsblüthlern in eine Periode fällt, also eine gleichmäßige vorzügliche Futterqualität erzielt werden kann.

— **Lieferungen für die russische Armee.** Nach der Ablieferung der 20,000 Soldatenzelte ist in Berlin eine große Lieferung von wollenen Decken und Jacken und mehreren tausend Feldflaschen mit Lederüberzug und Lederriemen avisirt worden. Die Zelte sind im Laufe der vorigen Woche sämmtlich abgeliefert worden. Weniger eilig scheint die Lieferung der 250,000 Paar Infanteriestiefel zu sein, die, wie wir schon vor einigen Wochen erwähnten, einer hiesigen Schuhwaarenfabrik übertragen worden ist; das ganze Quantum braucht nämlich erst in fünf Monaten geliefert zu werden. Das scheint eine ziemlich lange Frist zu sein; wenn man aber bedenkt, daß über 2000 Arbeiter dabei beschäftigt werden, daß 150 Nähmaschinen dazu gehören, um die nöthigen Stepparbeiten zu bewältigen, und daß endlich 70 der größten Eisenbahnfrachtwagen dazu gehören werden, um die fertigen Stiefel nach der russischen Grenze zu befördern, so kann man sich einen ungefähren Begriff von dem Umfang der Lieferung machen.

Bibliothek für Jäger und Jagdfreunde. Herausgegeben von C. E. Freiherr von Thüngen. 6. Lieferung enthält: Das Jagdschloß Königswusterhausen vom königl. preuß. Vice-Oberjägermeister Freiher R. von Meyerinck und die Schneehühner Europa's von Viktor von Tschud-Schmidhofen. Preis 50 Pfennige. Verlag der Illustrirten Jagdzeitung (Schmidt & Günther) in Leipzig. Wir empfehlen die interressante Bibliotzek allen Freunden der Jagd; der Preis ist sehr billig.

— Ein **„Verein gegen Verfälschung der Nahrungs- und Genußmittel,"** welcher sich über ganz Deuschland ausbreiten soll, ist in Leipzig begründet worden. Derselbe richtet, wie gesagt, seine mit allen zweckmäßigen Mitteln, sowie durch eine Zeitschrift aufzunehmenden Bestrebungen gegen betrügerische Werth- und gesundheitsgefährliche Stofffälschungen, gegen den Verkauf verdorbener und sonst den Käufer benachtheiligender Waaren, werthlose oder schädliche Surrogate und dergl. mehr. Vorläufige Beitrittserklärungen, welche noch keinerlei weitere Verbindlichkeiten in sich schließen, sind an den Schriftsteller Ernst Leistner (Leipzig, Brandweg 16) zu adressiren. Der Verein will nicht nur die Interessen des consumirenden Publicums, sondern auch die reellen Fabrikanten und Händler vertreten.

— **Beitritt fremder Länder zum Allgemeinen Postverein.** Zum 1. September traten dem Allgemeinen Postverein folgende Länder bei: 1) Argentinische Republik, 2) Grönland, 3) die Dänischen Antillen (St. Thomas, St. Jean und Ste. Croix). Das Porto für die Briefsendungen nach und von diesen Ländern beträgt vom obigen Zeitpunkte ab für je 15 Gramm: bei frankirten Briefen 40 Pf., und bei unfrankirten Briefen 60 Pf., für Postkarten 20 Pf.; für Druchsachen, Waarenproben- und Geschäftspapiere 10 Pf. für je 50 Gramm Die Einschreibgebühr beträgt 20 Pf.; für die Beschaffung eines Rückscheins tritt eine weitere Gebühr von 20 Pf. hinzu.

— **Postanweisungsverkehr mit Niederland.** Vom 1. September ab kam bei Postanweisungen nach Niederland das Umrechnunsverhältniß von 1 Gulden Niederländisch gleich 1 M. 70 Pf. in Anwendung.

Die jüngste Tochter des Herrn v. Hülsen, des General-Intendanten der königlichen Schauspiele, vermählte sich gestern mit dem Rittmeister vom Garde-Husarenregiment, Freiherrn v. Geyr. Der Bräutigam gehört zur katholischen und die Braut zur evangelischen Kirche. Aus diesem Grunde wird die Trauung in der katholischen Kirche um 1½ Uhr und in der Marienkirche um 2½ Uhr stattfinden. Ein Diner im Hause der Eltern der Braut schließt sich der Feier an.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 13. October. (Lissack und Wolff.)

Wetter veränderlich.
Weizen wird noch immer nicht stark zugeführt, die Nachfrage ist aber auch eine geringe und zu hiesigen Preisen kein Abzug. Bezahlt wurde für:
fein hochbunt und weiß ganz gesund 210—220 Mk
gute aber mit etwas Auswuchs behaftete Waare 205—207 Mk
abfallende, feuchte Qualität 195—200 Mk
Roggen wird täglich billiger und ist zu ferner ermäßigten Preisen kein Verkauf nach auswärts möglich. Man zahlte für:
feine inländische Dominialwaare 135—136 Mk
polnische Mittelwaare 130 Mk
Sommergetreide nicht angeboten
Rübkuchen beste Qualität 8,50 Mk

Danzig, den 10. October. **Wetter: veränderlich. Wind: SW.**

Weizen loco wurde am heutigen Markte zwar zu unveränderten Preisen für die feineren Gattungen gekauft, dagegen zeigte sich für die anderen eine vorherrschend mattere Stimmung und schloß der Markt sehr ruhig und lustlos. Bezahlt ist für krank und bezogen 117 pfd. 187 Mk, für bunt und hell mit Auswuchs 119, 124/5 pfd. 215, 225 Mk, hellbunt 127—130 pfd. 230—242 Mk, hochbunt und glasig 130, 131 pfd. 249—252 Mk, russischer 118 pfd. 193 Mk, 122, 123 pfd. 198 Mk, 125/6 pfd. 204 Mk pr. Tonne. Termine gedrückt. Octbr. 225 Mk bez., Octbr.-Novbr. 219 Mk bez., April-Mai 217 Mk Br. Regulirungspreis 227 Mk. Gekündigt wurden 57 Tonnen.

Roggen loco zwar unverändert an die Consumtion, doch bei Partieen ohne Preisdruck nicht zu verkaufen. Bezahlt ist für inländischen und unterpolnischen 117 pfd. 133 Mk, 123 pfd. 141 Mk, 124 pfd. 146 Mk, 129 pfd. besetzt 144 Mk, russischer 116 pfd. 130 Mk, 117 pfd. 131 Mk pr. Tonne. Termine unverändert April-Mai unterpolnischer 143 Mk Br, russischer 130 Mk Gd. Regulirungspreis 136 Mk. — Gerste loco ist nach Qualität 107—117 pfd. große von 163—180 Mk, kleine 104 pfd. 153 Mk, russische 135 Mk pr. Tonne gekauft. — Rübsen loco Winter- zu 320 Mk Sommer- 295, russische 267 Mk pr. Tonne verkauft. — Dotter loco russische brachte 245 Mk pr. Tonne. — Spiritus loco wurde zu 48,50 Mk verkauft.

Breslau, den 12. October. (Albert Cohn.)

Wetter schön 10 Uhr früh 7° Wärme.

Weizen weißer 18,10—19,10—21,00—21,60 Mk, gelber 17,80—18,80—19,80—20,60 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14,00—14,50—15,20 Mk, galiz. 10,70—12,40—13,20 Mk per 100 Kilo. — Gerste 12,30—14,00—15,20—16,30 Mk per 100 Kilo. — Hafer 10,80—12,00—12,90—00,00 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 14,00—15,00—17,00 Mk, Futtererbsen 13,00—14,00—16,00 Mk per 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 12,00—13,00—13,80 Mk per 100 Kilo. — Rapskuchen schlef. 6,80—7,10 Mk per 50 Kilo. — Winterraps 31,75—27,75—26,75 Mk. — Winterrübsen 30,50—27,50—26,50 Mk. — Sommerrübsen 30,75—27,25—25,25 Mk.

Berlin, den 12 October. — Producten-Bericht. —

Wind: NNW. Barometer 27,10. Thermom. früh 6 Grad. Witterung regnerisch.

Bei mehr lustloser als matter Stimmung verlief der heutige Getreidemarkt im allgemeinen träge und die Terminpreise haben gegen gestern nur wenig verloren. Effektive Waare blieb im Preise ziemlich fest gehalten, aber — Mangels genügender Kauflust — war der Umsatz sehr beschränkt. Gek. Weizen 15,000, Roggen 25,000 Ctr.

Rüböl hat sich nur schwach im Werthe behauptet. Gek. 1000 Ctr.

Die Spirituspreise haben sich nur wenig gegen gestern verändert ihre Haltung, anfänglich fest, war schließlich matt. Gek. 30,000 Ltr.

Weizen loco pr. 1000 Kilo 200—248 Mk gefordert. — Roggen loco pr. 1000 Kilo 137—157 Mk. — Mais loco pr. 1000 Kilo 138—145 Mk. — Gerste loco pr. 1000 Kilo 140—195 Mk bez. — Hafer loco pr. 1000 Kilo 110—168 Mk. — Erbsen pr. 1000 Kilo Koch- 169—195 Mk bez., Futterwaare 155—168 Mk bez. — Rüböl pr. 100 Kilo loco 74,0 Mk bez. — Leinöl pr. 100 Kilo loco 67 Mk bez. — Petroleum pr. 100 Kilo loco 31,5 Mk bezahlt. — Spiritus loco ohne Faß 51,2—51 Mk bez.

Die heutigen Regulirungspreise wurden festgesetzt: für Weizen auf 223½ Mk per 1000 Kilo, für Roggen auf 138½ Mk per 1000 Kilo, für Rüböl 73,8 Mk per 100 Kilo, für Petroleum auf 29,5 Mk per 100 Kilo, für Spiritus auf 51,2 Mk per 100 Liter Prozent.

— Gold- u. Papiergeld. —

Sovereigns — — — 20 Frcs. Stück 16,22⁵ bz. — Dollars 4,18⁵ G. — Imperials p. 500 Gr. 1395,00 G. — Franz. Bankn. 81,10 bzB. — Oesterr. Bankn. 169,85 bz. — Oesterreichische Silbergulden 180,00 bz. — Russische Banknoten pro 100 Rubel 193,75 bz.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 13. October 1877.

	13./10.	12./10. 77.
Fonds	ruhig.	
Russ. Banknoten	192—25	193—75
Warschau 8 Tage	191—50	193
Poln. Pfandbr. 5%	59	59—50
Poln. Liquidationsbriefe	61—80	53—50
Westpreuss. Pfandbriefe	94—20	94
Westpreus. do. 4½%	100—90	100—70
Posener do. neue 4%	94	94
Oestr. Banknoten	170—40	169—85
Disconto Command. Anth.	109—25	110—20
Weizen, gelber:		
Oktober	226	224—50
April-Mai	207—50	207—50
Roggen:		
loco	138	138
Okt.-Nov.	138	138—50
Nov.-Dezbr	140—50	141
April-Mai	144—50	145
Rüböl.		
Octbr.	74—60	73—50
April-Mai	72—50	72—10
Spiritus.		
loco	50—50	51
Okt.	50—50	51
April-Mai	52	52—10
Wechseldiskonto	5½ %	
Lombardzinsfuss	6½ %	

Seit dem Ausbruche des russisch-türkischen Krieges sind nachfolgende Staatsanleihen kontrahirt wurden: Rußland: 200 Millionen Rubel; Oesterreich-Ungarn: 100 Millionen Gulden; England: 2 Millionen Pfd. Sterling; Deutschland: 42 Millionen Mark; Türkei: 5 Millionen Pfd. Türkisch; Portugal: 91 Millionen Franken; Rumänien: 30 Millionen Gulden; Griechenland: 10 Millionen Franken; Tunis: 2 Millionen Franken; Vereinigte Staaten von Nordamerika: 100 Millionen Dollars.

Thorn, den 13. October.
Wasserstand der Weichsel heute 1 Fuß 9 Zoll.

1. Geschäft Thorn Breitestraße 87. **Für jedes Alter** 2. Geschäft Bromberg Friedrichstr. 19.

Knabenanzüge wie Paletots

bestsitzender Facon von guten dauerhaften Stoffen.

S. SCHENDEL.

Breitestrasse Nr. 87.

Königliche Ostbahn.

Die auf Bahnhof Mocker bei Thorn vorhandenen Baulichkeiten als:

1. das ehemalige Empfangsgebäude nebst Güterschuppen,
2. der Lokomotivschuppen nebst kleiner daran stoßender Halle und dem Anbau zur Wasserstation,
3. die Stallungen zum ehemaligen Empfangsgebäude,
4. die Kohlenbanse nebst einem Abtritt;
5. ein kleiner Bretterschuppen 10 M. lang, 4,8 M. breit,
6. ein Draisinenhäuschen

welche von Holz erbaut, größtentheils mit Pappdach versehen und theilweise noch in gutem Zustande sind, sollen auf Abbruch im Ganzen oder Einzeln an den schriftlich Meistbietenden verkauft werden. Termin **Mittwoch den 14. November** Vormittags 10½ Uhr, bis zu welchem Offerten von dem Unterzeichneten, bei welchem auch die Bedingungen zu haben sind, angenommen werden.

Thorn, den 11. October 1877.

Der Eisenbahn-Bauinspector
Sperl.

Große Pferde-Auction.

Freitag, 19. October d. J.
Mittags 12 Uhr

sollen auf dem Thorner Vieh- und Pferde-Markt circa 20 starke Arbeitspferde, 4 Saugefüllen, 1 Dampfdreschkasten, 1 Mähmaschine von **Burges & Key** und 1 Mähmaschine von **Buklya** öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

W. Wilckens,
Auktions-Kommissarius.

1 kl. Laden von sofort Butterstr. 144.

Schützenhaus.

Sonntag, den 14. d. Mts.
musikalische Abendunterhaltung
nebst
Tanzkränzchen,
Anfang 8 Uhr
wozu freundlichst einladet
R. Hendrichs.

Huths Restauration zur Tonhalle.

Kl. Gerberstraße 17
Täglich
Großes Instrumental Concert
verbunden mit
Humoristischen Gesangsvorträgen

NB. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Kissners Restauration

Kl. Gerberstraße. 16.
Heute und die folgende Abende:
Erstes Auftreten
einer Berliner Sängergesellschaft in „Polnischem National-Kostüm.
Anfang 7 Uhr Abends.
Es ladet ergebenst ein
Director **C. Enfger.**

Montag den 15. Octbr.

Mittags 12 Uhr
werde ich 7½ Tonnen Weizen im Planz'schen Speicher an der Schloßstraße, so wie Nachmittags 2 Uhr auf Bahnhof Thorn ca. 8 Tonnen Roggen gegen gleich baare Bezahlung versteigern
W. Wilkens.
Auktionator.

Thorn im October 1877.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich, Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß ich meine

Dampfschneidemühle, Zimmerei & Holzgeschäft

an meinen Sohn den Zimmer- u. Maurermeister Alfred Pastor und an den Kaufmann Herrn Alfred Fabian verkauft und übergeben habe.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend, empfehle ich meine Nachfolger Ihrem geschätzten Wohlwollen und zeichne

Hochachtend
W. Pastor.

Auf Obiges Bezug nehmend, empfehlen wir unser Unternehmen dem geehrten Publikum. Wir werden bemüht sein, jeden Auftrag schnell und billig auszuführen.

Balken, Kreuzhölzer etc. in allen Dimensionen werden, **ohne Verschnitt berechnet**, schnell gefertigt. **Trockene Bretter u. Bohlen** in jeder Stärke u. Länge, sowie **gesäumte u. gespundete Bretter, Thürbekleidungen, Fuß- u. Pappleisten** sind stets vorräthig.

Schaaldecken u. Fußböden werden in allen Längen geliefert.

Unsere beiden durch Dampf getriebenen Schrotmaschinen stehen zur gefl. Disposition.

Achtungsvoll
Pastor & Fabian.

Thorn, Breitestraße Nr. 87

Ueberzieher-,

Anzug- und Beinkleiderstoffe
empfehle in großartigster Auswahl.
Bestellungen nach Maaß werden in kürzester Zeit angefertigt.
S. Schendel,
87, **Breite-Straße**, 87.

Bromberg, Friedrichsplatz Nr. 19.

Wir erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß unser

Putz- und Modemagazin

zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison
mit sämmtlichen Neuheiten
auf das **Billigste** und **Reichhaltigste** sortirt ist.

Geschw. Bayer.
Altstadt 296, 1 Tr.

In Hempler's Hôtel

in Thorn Culmer Straße

Ausverkauf

eines Leipziger

Manufactur- und Seidenwaaren-Lagers

zu nachstehend verzeichneten enorm billigen Preisen.

1. Schwarze und farbige Seidenstoffe (haltbarste Qualitäten) in Taffet, Gros Faille, Rips, Satin croisé, und Cachemir-Robe von 18 Mark an.
2. Französische und Wiener Long-Shawles ganz durchwirkt und mit großem schwarzeu Spiegel von 18 Mark an.
3. Alle Qualitäten rein wollene und halbwollene Kleiderstoffe in den neuesten Modefarben und Mustern von 50 Pf. an.
4. Haltbarste Gardienenstoffe in Zwirngaze, Mull ꝛc. von 40 Pf. an.
5. Möbelstoffe in allen Farben von 50 Pf. an.
6. 2 Ellen breite Damentuche zu Kleidern in allen neuen Farben von 2 Mark an.
7. 2 Ellen breite schwarze Double-Woll-Cachemirs, Ripse, Crépes, Double-Lustres, Popeline, Alpaccas und Camelots-Robe von 6 Mark an.
8. Doppelt breite echt englische Plaids und Tartans in großer Auswahl und eleganten Mustern von 1 Mk. an.
9. Schwere Wollripse in blau, braun, stahlblau, pensé, dunkelgrün, grau ꝛc. von 60 Pf. an.
10. Tuche und Buckskins zu Herren- und Knaben-Anzügen, sowie Tuch und Bukskins-Reste von 2 Mk. an.
11. Doubles, Plüsche, Ratinés und Eskimos, zu Damenmäntel-Jaquets passend, von 2 Mark 50 Pf. an.
12. Schwarzen Rock-Moiree in alleu Qualitäten von 50 Pf. an.
13. Feinste Bielefelder rein leinene Oberhemden, Einsätze glatt gefaltet und gestickt von 75 Pf. an.
14. Herren- und Damen-Kragen, Manschetten und Manschetten-Knöpfe von 5 Pf. an.
15. Eine Parthie Jaconas, Battiste und Piqués von 25 Pf. an.
16. Barége, Lenos, Mozambiques und Rezias von 30 Pf. an.
17. Mix-Lustres und Mix-Courts von 25 Pf. an.
18. Shirtings, Chiffons und Dowlas von 20 Pf. an.
19. Farbige und weiße Flanelle, Patent-Sammete, Bettdecken, Bettzeuge, seidene und wollene Shäwlchen, Kleidermulls und Battiste ꝛc.
20. **6000 Regenschirme in Wolle und Seide zu erstaunend billigen Preisen.**

Sämmtliche Waaren sind 50% unter Werth.

Der Verkauf findet auch Sonntag statt.

Sehr zu empfehleu warme und dauerhafte
Hausschuhe
Neust. Markt Nr. 212. 2 Tr.

Natives Austern
Weintrauben
Krammetsvögel
vorräthig bei **A. Mazurkiewicz.**

Schulbücher

in dauerhaften Einbänden, Schreibhefte, Schreib- und Zeichenutensilien empfiehlt die Buchhandlung von
E. F. Schwartz.

Mein **Comtoir** befindet sich jetzt Brückenstr. 38 parterre neben der Credit-Bank.
B. Rogalinski.



R. Wunsch's

Stiefelfabrik Brückenstraße 45.
Empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Herren, Damen und Kinderstiefeln. Bestellungen nach Maß werden gut sitzend und schnell angefertigt.

Schützenhaus.

Täglich frische Wallnüsse billig zu haben.

A. Barrein,

Kunstgärtner.
Botanischer Garten Thorn
empfiehlt zur Herbstpflanzung
Frucht- u. Ziersträucher ꝛc.
als besonders preiswürdig gegen Cassa.

Wiesers Kaffeehaus.

Heute Sonntag frische Spritz- und Raderkuchen zu einer guten Tasse Kaffee.

Mocker'sches Waisenhaus.

Für den in unserm Jahresbericht bereits angedeuteten und für Mitte November in Aussicht genommenen Bazar, ohne dessen Ertrag unsere Anstalt noch nicht bestehen kann, bitten wir die bewährten Wohlthäter und Freunde unseres Waisenhauses in Stadt und Kreis Thorn, die demselben zugedachten Liebesgaben an Frau Baumeister Martini, Frau Gerichtsrath Plehn, Frau Pfarrer Schnibbe und Fräulein Charlotte Voigt gütigst bis zum 13. November cr. gelangen zu lassen. Eine besondere Sammelliste wird dieserhalb nicht ausgesandt, und der Tag des Bazars später angezeigt werden.

Der Vorstand.

Schützenhaus.

Täglich Königsberger Bier vom Faß.

Haarflechten werden von 75 Pf. bis 1 Mark gut und dauerhaft angefertigt Neustadt Nr. 8 part.

Aus Paris zurückgekehrt wünscht französische wie auch Nachhilfestunden zu ertheilen
A. Kauffmann.
Katharinenstraße 192.

Eine geprüfte **Erzieherin**, welche nach Polen gehen möchte, bitte sich zu melden bei **E. Badjor.**

Beim **Hausschlachten** nimmt Trichinen-Versicherung entgegen.
C. und T. Schröter.

So schreibt man ohne Druckanwendung
schneller und leichter als gewöhnlich mit
F. SOENNECKEN'S KURRENT-SCHRIFT-FEDER
Nro. 104.
Vorräthig in der Buchhandlung von
Walter Lambeck,
Thorn, Brückenstr. 8.

2 Bäckermeister

und 20 Gesellen werden für eine Bäckerei nach dem Auslande bei hoher Bezahlung und Vergütung der Reisekosten gesucht. Adressen in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

1 mbl. Zim. f. 2 Hrn. z. vrm. Seglerstr. 138.

Eine möbl. oder unmöbl Stube ist sofort zu vermiethen. Schülerstr. 410. 1 Tr. links.

Hausbesitzer, die Einquartierung ausmiethen, können sich melden bei Waser

Ein möbl. Zimmer mit Kabinet zu vermiethen Brückenstr. Nr. 13.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 14. Oktober. Eröffnung der Wintersaison. Zum 1. Male: Neu! **„Die rosa Dominos."** Schwank in 3 Akten von Delacour Deutsch von R. Schelcher. Hierauf: **„Die schöne Galathe."** Operette in 1 Akt von Fr von Suppee.

Montag, den 15. Oktober keine Vorstellung.

Die Direktion.

Avis.

Erlaube mir auf die äußerst populär gehaltenen Schriften auf der heute dieser Zeitung anliegenden Beilage aufmerksam zu machen.

Walter Lambeck.

(Beilage, und Illustrirtes Sonntags blatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 240.

Sonntag, den 14. Oktober.

Wissenschaftlicher Humor.

Von **Isidor Kastan.**

Unsere Leser kennen unzweifelhaft jenes Kleinod literarischen Humors, das Immermann seinem Münchhausen unter dem Namen „Ich. Eine Bildungsgeschichte" einverleibt hat. Sollte sich aber wider Erwarten unsere Vermuthung nicht bestätigen, dann möchten wir unsere freundlichen Leser, und zwar in deren eigenem Interesse ersuchen, das Verabsäumte nachzuholen. Wenn es nicht gar zu paradox klänge, dann würden wir sogar das Bekenntniß wagen, daß wir Diejenigen beneiden, denen dieser literarische Genuß noch erst bevorsteht Auch Demjenigen, welcher mit der schrullenhaften, ästhetischen Modebildung der Immermann'schen Zeit nicht bis ins Einzelne vertraut, auch wem der romantisch-literarische Schnickschnack jener längst entschwundenen Epoche nicht geläufig ist, wird der graciöse Witz, von welchem die spöttische Bildungsgeschichte so recht eigentlich durchduftet ist, ein herzliches Wohlbehagen bereiten. Freilich ist diese Art literarischen Humors eine einseitige; es gehört eine starke Portion guten Willens immerhin dazu, sich in die krausen Subjectivitäten des Dichters eben hineinzufinden. Aber nach Ueberwindung dieser kleinen Schwierigkeit ist auch der geistige Genuß, den das Verständniß dieses literarischen Humors hervorruft, ein um so größerer. Mit dem Verklingen unserer modernen literarischen Romantik hat leider auch ihr anmuthigstes Erzeugniß, eben der literarische Humor, seine nur allzu rasche Endschaft erreicht. Es ist wirklich schade drum, sehr schade, daß die Semilassos aus unserer Literatur verschwunden sind.

Doch der Humor liegt nun einmal den Deutschen im Blute; er sucht unabläßig nach neuen Stoffen, um seine Kraft an ihnen zu bethätigen, und scheinbar den unzugänglichsten Gebieten wendet er seine ganz besondere Vorliebe zu. Im Gegensatze zur Immermann'schen Zeit und ihren hervorragend literarisch-ähstetischen Bildungsinteressen, zeigt unsere Gegenwart ein weitaus derberes Aussehen. Die Naturwissenschaften haben jene ausschließlich literarischen Bestrebungen verdrängt; nunmehr herrscht, um mit den Worten der Bibel zu reden, ein neuer König im Aegyptenlande, der den Joseph nicht kannte. Dieser neue König aber hat einen neuen Keim in unsere Literatur gelegt, und dieser heißt der naturwissenschaftliche Humor. Kein Geringerer als Victor Scheffel hat in seinen „Liedern aus dem Engeren" zuerst den Versuch gewagt, die Ergebnisse der neuesten Forschungen auf dem Gebiete unserer Erdgeschichte in die Form humoristischer Lieder zu kleiden. Der Versuch gelang wie bekannt, über alles Erwarten und das prächtige Lied „Es rauscht in den Schachtelhalmen, verdächtig leuchtet das Meer," eroberte sich eben so rasch die Zuneigung unserer liederbedürftigen Sänger, wie das Lurlei-Original Heine's, dem es nachgedichtet war. Scheffel hat indessen niemals die Liedform aufgegeben. Auch auf diesem Gebiete blieb er vorzugsweise der stimmungsvolle Lyriker, nur daß er an die Stelle der Heine'schen Pointe den naturwissenschaftlichen Witz treten ließ. Allein diese ganz verstandesmäßig ausgeführte Construction erschien unter so anmuthiger Form, daß man ihr kaum die Arbeit und noch weniger die Absicht anmerken konnte. Solch' ein witziges, naturwissenschaftlich angehauchtes Liedchen von Scheffel trat so schmuck und blank in die lustige Welt, daß man glauben mußte, wir hätten es schon wer weiß wie lange vorher in unseren Köpfen mit herumtragen und nur auf die beste Gelegenheit gewartet, dasselbe auch hersingen zu dürfen. Hatte sich aber Scheffel stets nur an einzelne, wohlverbürgte Thatsachen gehalten, um an ihnen sein liebenswürdig spöttisches Müthchen zu kühlen, so tritt in dem „Neuen Laienbrevier des Häckelismus von M. Reymond" das kühne Streben hervor, eine vermeintliche Lehre, eine Idee ganz kunstgerecht und mit dem Aufgebote einer staunenswerthen Sachkenntniß zu persifliren. Ist Scheffel der Lyriker unter den naturwissenschaftlichen Humoristen, so stellt sich uns in Reymond der Epiker dar — und er weiß seinen Stoff so vorzüglich knapp und belustigend zu formen, daß er niemals in die Lage zu kommen braucht, ein wenig zu druseln, was bekanntlich nach den Versicherungen des seligen Horaz sogar zuweilen dem „guten Homer" passirt sein sollte.

Herr Häckel, der jenensische Professor, kann gewissermaßen als der ins Unendliche gesteigerte Prophet der Darwin'schen Lehren gelten. Die Zurückführung gewisser vorhandener Arten auf eine gemeinsame Stammgattung, die jedoch verloren gegangen, befriedigt unsere consequenten und phantastischen Anhänger der Lehre von der Descendenz keineswegs. Das Postulat eines nach dieser Richtung hin logisch verfahrenden Denkens ist vielmehr der Nachweis einer Urform als Stamm für alles organische Leben überhaupt. Auf dem Boden des Tiefmeeres hat es nun Herr Häckel richtig schlummernd gefunden, dieses Ur-Monur, von dem aus alles Leben ausgegangen. Dieser Urschleim, der von Huxley entdeckt, und von dem jenenser Professor Bathybios (zu deutsch Tief-Lebewesen) Häckelii benannt wurde, hat sich nun freilich nachträglich als ein ganz harmloser, schleimiger Gypsniederschlag herausgestellt, allein er bildet dennoch für Häckel den Ausgangspunkt seiner gigantischen Construction alles Lebenden von dem Ur-Monur aus. Hierauf aber und auf dem sogenannten „biogenetischen Grundgesetz", dem zufolge die Entwickelungsgeschichte des einzelnen menschlichen Individiums nichts Anderes sein soll, als die Wiederholung der langen Formreihe, welche die thierischen Vorfahren desselben Organismus von den ältesten Zeiten des organischen Lebens an bis auf die Gegegenwart durchlaufen haben, baut nun seinerseits unser Humorist sein Epos von der fein „ausgehäckelten" Schöpfungslehre auf. Leider verbietet es die Natur dieses Aufsatzes, den Phantasmen Häckel's getreulich nachzugehen; namentlich müssen wir es uns versagen, näher das herrlich eidechsenartige Uramniosthier zu beschreiben, das als Bindeglied zwischen unseren Molch- und Säugethier-Ahnen nur in dem Kopfe Häckel's existirt, aber auf dessen wirkliches Dasein vor Olim's Zeiten „mit der größten Sicherheit aus Thatsachen der vergleichenden Anatomie und Ontogonie geschlossen werden kann." Auch auf den Ursäuger, das Promammal Häckel's müssen wir uns eben mit diesem Hinweis begnügen, weil wir sonst vor lauter Einleitungsworten gar nicht zu unserm in Reimlein gebrachten Häckelismus kommen möchten. Nur das müssen wir hier noch einschalten, daß derartige scharfsinnige Thierconstructionen nicht etwa ausschließliches Eigenthum eines so hochveranlagten, phantasievollen Zoologen, wie Häckel einer ist, bilden; auch in anderen wissenschaftlichen Disciplinen, die mit der Zoologie ganz und gar nichts gemein haben, ist derlei vorgekommen. So weiß die romanistische Welt von einem, nach streng römisch-rechtlichen Grundsätzen construirten Fabelthier gar Seltsamliches zu erzählen, das den scharfsinnigen breslauer Professor Huschke zum Erzeuger hat und das unter dem Namen „Bovigus" ein nicht eben allzu rühmliches Dasein fristet! —

Doch nun endlich zu unserem gereimten Häckelismus! Die schwierige Angelegenheit, das biogenetische Grundgesetz dem Laienverstande im Wege des Humors begreiflich zu machen, löst unser liebenswürdiger Dichter auf einfache und höchst sinnreiche Weise.

Der boshafte Schalk hat es meisterlich verstanden, neben jeden zutreffenden Satz der Abstammungs- oder Entwickelungslehre gleichsam als die kritische Verneinung desselben eine reizende Malice zu setzen. Eine wahrhaft classische Satire auf diese Häckel'sche Sucht, Alles einzuschachteln, um diese neu hergerichteten Abtheilungen mit neugebildeten grichischen Worten zu bezeichnen hat unser Dichter in der „Schnitzelbank" geliefert. Die Parodie lehnt sich auf das Innigste an das bekannte, übermüthig-burleske Studentenliedchen „Ist das nicht 'ne Hobelbank" an. Leider ist das bloße Wort, ohne die hinzugefügte Entwickelungsfigur, nicht vermögend, den drastischem Witz auch nur annähernd wiederzugeben. Freund Häckel sitzt vor der Schnitzelbank, an welcher er den Urstammbaum alles Organischen herstellt Aus Stammsgeschicht und Keimsgeschicht leitet sich Alles trefflichst ab. „Theilen wir nicht noch en bloc", ruft Häckel, und der Chor erwidert:

Ja wir theilen noch en bloc.
Zoll, Organ, Person und Stock?
Ei, das giebt ein ganzes Schock.
Histo-Histophilognie!
Organo-Organophylogenie!
Prosopo-Prosopophylogenie!
Cormo-Cormophylogenie!
Physionto- und Morphontogenie,
Physio- und Morphophylogenie!
Phylognie und Ontogenie!
Biogenie, lauter Genie,
Stammgeschicht, Keimsgeschicht,
Schnitzelbank, Alles blank!
Ist das nicht 'ne Schitzelbank?
Ja, das ist 'ne Schnitzelbank!

Neben dieser Verspottung einer in der That an Lächerlichkeit streifenden Sucht, unseren Hausschatz an wissenschaftlichen Fremdwörtern ins Ungeheuerliche zu vermehren, bringt der Verfasser indem dritten, vierten fünften und sechsten Gesang einen wahrhaft geistsprudelnden Abriß der gesammten Geschichte der Entwicklungswissenschaft von Caspar Friedrich Wolff an, bis hinunter zu den allzeit streitlustigen berliner Forschern, den Herren Reichert nnd Remak. Es ist kaum eine einzige der vielen schwierigen Streitfragen innerhalb der Entwicklungslehre, welche nicht in einem drastischen Sprüchlein ihren Ausdruck gefunden hätte. Besonders witzig ist die Darstellung der Lehre Darwin's und die buchhändlerische Ausnützung derselben durch die populär schriftstellernden Herren Voigt, Büchner und Consorten: „Daß der Mensch von Affen stammt, lehrten Obige insgesammt. Doch der Herr Professor Häckel setzte auf den Topf den Deckel und bestimmt auf Eins, Zwei Drei, gleich die ganze Ahnenreih." Nachdem somit die Stammesgeschichte und ihre wissenschaftliche Entwicklung gründlich durchgemustert worden, tritt Reymond an die Entwicklungslehre des Einzelnen heran, um dieselbe in allen ihren Stufen zu persifliren. Das erste Entwicklungsstadium des sogenannten Wirbelthiertypus, in welchem die spätere Specialität noch nicht erkennbar ist, wird mit folgenden, wirklich meisterhaft gewählten Worten charakterisirt: „Diese (nämlich die in der Tex eingezeichnete Figurenreihe) Reihenfolge zeiget, was die Religion verschweiget: Wie Kanienchen, Schein und Rind, Schildkröt, Fisch u. Salamander, gar so ähnlich mit einander u. mit Huhn u. Menschen sind." Aber wie soll man den vollständig verloren gegangenen nnd von Häckel nur mit größter Sicherheit erschlossenen Urahnen im Wege des Humors beikommen? Unser vielerfindungsreicher Freund weiß auch hier guten Rath. Der gute Noah hatte nämlich grade diese schönsten Exemplare in seinen Kasten zu nehmen vergessen, während dessen war das schöne „Lemurien" sammt seiner lieben Einwohnerschaft verloren gegangen. Allein Noah-Häckel ist so leicht nicht in Verlegenheit zu bringen. Ganz methodisch stutzt er die Reptilien, Schnabelthiere zu den Protamnidesthieren und den Ursäugern zu, und als der liebe Gott dann sich auf den Ararat hinabläßt, da „stellt ihm Noah zur Revue die neue Ehrencompagnie. Es guckt Jehova wohl her und hin, wie Räthsel geyt's ihm durch den Sinn; und endlich fragt bedenklich er, was das für eino Bande wär': Da sprach der Noah stolz: „Verzeih', das ist des Mensch'n Ahnenreih'." Der letzte Theil des satirischen Epos entwickelt in launiger Weise, wenngleich nicht geläugnet werden soll, daß sich gerade hier einige übermäßige Längen störend geltend machen, die Folgen der Vererbung und Anpassung auf unser gegenwärtiges Menschengeschlecht, und in einer nach der Kinderfibel angeordneten Zusammenstellung sind die Gesammtergebnisse der Anthropogonie in leicht faßliche Sprüche gebracht. „Es lehrt die Anthropogonie, o Mensch, du bist ein Affenvieh. — Wie hinterm Ypsilon das Z, der Mensch gleich hinter'm Affen steht. Drum sag ich ceterum censeo, das mit den Affen ist doch so."

Der Verfasser ist seinem Vorsatze treu, unverbrüchlich treu geblieben, nämlich mit Lächeln die Wahrheit zu sagen. Wer sich oberflächlich an dem reizenden, niemals verletzenden Spotte Genüge sein lassen will, der wird selbst in der flüchtigen Lectüre einen Genuß finden; aber auch Demjenigen wird das Büchlein eine große Freude bereiten, der, durch den Witz angeregt, bis zur ersten Beschäftigung mit den rein wissenschaftlichen Werken der angedeuteten Art vorzudringen sich entschließen will.

Vielleicht ist es mir in den obigen Zeilen gelungen, unsere freundlichen Leser in den eigentlichen Sinn dieses Humors einzuweihen.

M. Z.

Verschiedenes.

— Die Krippe, das von Dr. Albu in Berlin begründete und geleitete Säuglingsasyl, welches den Zweck hat, Säuglinge solcher armen Mütter, die gezwungen sind, außer dem Hause zu arbeiten, tagsüber zu ernähren und zu verpflegen um sie vor Verwahrlosung und frühzeitigem Tod zu schützen, ist leider durch den Tod seines bisherigen Wohlthäters, des Herrn Jules Fonrobert, der für diesen Zweck alljährlich 4—5000 Mk opferte, an den Rand des Ruins gebracht, wenn nicht edel denkende Menschen schnell hellfend einspringen. Wie groß die Noth in dieser Beziehung ist, geht daraus hervor, daß die „Krippe" alljährlich 6—7000 Kinder bis zum dritten Lebensjahre verpflegt. Der Kronprinz und die Kronprinzessin haben bis jetzt einen Beitrag von 600 Mk gespendet, und ein Komitee hochangesehener Männer der nördlichen Viertel ist zu einem provisorischen Komitee eines „Berliner Krippenvereins" zusammengetreten, der sich am 20. d. M., Abends 7½ Uhr, im Rathhause zu konstiuiren gedenkt.

— Berliner Kunstindurie im Auslande. Bei der Konkurrenz für die Beleuchtungsgegenstände der neuen großen Passage in Genua „Gallerie Mazzini" hat ein deutsches und zwar ein Berliner Etablissement den Sieg über alle ausländischen Mitbewerber davongetragen. Die Munizipalbehörde hat die Entwürfe der bekannten Kunstindustriellen Schäfer und Hauschner angenommen u. ihre sofortige Ausführung kontraktlich abgeschlossen.

— Der Chef-Ingenieur der Kanalisation, Baurath Hobrecht, hat sich bereit erklärt, über die Kanalisation Berlins ein Werk herauszugeben, das sowohl für die städtischen Behörden, als für andere Kommunal-Verwaltungen und die Techniker eine vollständige Darstellung der Kanalisation Berlins enthalten soll. Dasselbe soll aus Text und Atlas bestehen und ähnlich ausgestattet sein, wie das Werk von Wiebe über die Kanalisation, und das Werk von Veitmeyer über die Wasserversorgung Berlins. Den Verlag will die Buchhandlung von Ernst v. Korn übernehmen; die Publikation soll in einzelnen zwanglosen, aber schnell aufeinanderfolgenden Heften erfolgen. Auf den Antrag der Deputation für die Kanalisationswerke hat der Magistrat sich für die Annahme der Offerte des Bauraths Hobrecht ausgesprochen. Derselbe wird mithin in der nächsten Zeit bei der Stadtverordneten-Versammlung die Bewilligung der erforderlichen Geldmittel für die Beschaffung der Platten beantragen.

— In Bezug auf die Hoßbach'sche Angelegenheit geht der „Ger.-Ztg." eine beachtenswerthe Mittheilung zu. Kurze Zeit vor der Sitzung, in welcher es sich um die Bestätigung oder Verwerfung der Wahl Hoßbachs handelte, wurde dem Gewählten unter der Hand mitgetheilt, es sei an maßgebender Stelle nicht nur der Wunsch ausgesprochen worden, die Wahl verworfen zu sehen, sondern sogar darauf hingedeutet worden, daß die Disziplinirung des Lic. Hoßbach wegen seiner Probepredigt am Platze sein dürfte. Letzterem wurde daher vorgeschlagen, doch vor der Entscheidung des Konsistoriums auf die Annahme der Wahl zu verzichten, da er hierdurch wohl strengeren Maßregeln entgehen werde. Die Entgegnung auf die Anmahnung ist dahin gegangen, daß Lic. Hoßbach sofort verzichtet haben würde, wenn es sich nur um seine Person handelte. So aber sei hier einer der wichtigsten Grundsätze der evangelischen Glaubenslehre u. deren Freiheit in Frage gestellt worden, und deshalb müsse der Kampf ausgefochten werden. Freiwillig trete er nicht zurück. So kam es denn zu der Sitzung des Konsistoriums, in welcher sich nur eine einzige Stimme für Hoßbachs Bestätigung erhob.

— Halb Mensch, halb Affe. Großes Aufsehen in medizinischen Kreisen macht eine Mißgeburt, welche in diesen Tagen die Frau des Arbeiters H. in der Hasenhaide zur Welt gebracht hat. Der Körper bis an die Halswirbel, also der ganze Theil unter dem Kopf ist vollständig normal, der Kopf dagen gleicht an Aussehen und Schädelbildung vollständig demjenigen des Gorilla. Das bereits verstorbene Geschöpf ist vorläufig der königlichen Anatomie übergeben, der präparirte Leichnam wird aber dann in den gelehrten medizinischen Gesellschaften die Runde machen.

— Adelig und edel. Fräulein Marie v. Kramsta auf Muhrau, eine hochgeachtete Dame, von deren Mildthätigkeit bereits eine Anzahl gemeinnütziger Institute Zeugniß ablegt, hat in diesen Tagen der Provinz Schlesien ein Geschenk von 80,000 Thaler (240,000 Mk.) mit der Bestimmung überwiesen, daß die Erträge dieses Kapitals zur Unterstützung an solche Lehrerinnen verwendet werden, welche durch Krankheit oder in Folge unverschuldeter Umstände an ihrer Berufsthätigkeit gehindert sind.

— Schriftliche Ueberlieferungen der Indianer. Kolonel G. Mallery veröffentlicht in den Bulletins des Geological Survey der Vereinigten Staaten einen sogenannten Kalender der Dakota-Indianer, welcher die Meinung widerlegt, daß die Indianer ohne schriftliche Ueberlieferung seien. Dieselbe ist zwar ärmlicher Art, aber immerhin existirt sie. Schwarze und rothe Zeichen, wie die Indianer sie allgemein in ihrer Bilderschrift anwenden (ein Bisam, eine Reihe Köpfe, ein Mensch mit lahmem Bein, ein geflecktes Pferd u. dgl.) folgen in einer Spirallinie auf einer Fläche hintereinander. Jedes ist nicht blos ein Zeichen für ein bestimmtes Ereigniß, sondern immer auch ein Zeichen für das Jahr, in welchem dasselbe stattfand. Aehnliche Kalender sind mehrfach bei demselben Stamme zu finden, einer soll bedeutend weiter zurückgehen als dieser hier, der in 71 Hieroglyphen die Kriegszüge, Jagden, wunderbaren Ereignisse n. s. w. von eben so viel Jahren verzeichnet.

— Der „Navy Gazette" entnehmen wir folgende Notizen über die Besatzungen der englischen Kauffahrtei-Flotte: Der Bestand der Kauffahrtei-Flotte ist heute ungefähr 25,000 Schiffe, mit Segel oder Dampf mit einer Gesammtbesatzung von 200,000 Matrosen. Der Tonnengehalt beträgt heutigen Tages 7,0000,000 T. Die mittleren Verlustzahlen sind, per Tag 6 Schiffe und 8 Menschenleben, für 2000 Schiffe und 3000 Menschen. Doch ist dieser Verlust an Menschenleben weniger von Einfluß auf die große Menge von Vacanzen, welche vorhanden sind, als Desertion, Sterbefälle und Austritt; aus letzteren Ursachen verliert die englische Kauffahrtei-Marine durchschnittlich 16,000 Mann im Jahre. Eine Kommission in Liverpool, aus Kaufleuten u. Rhedern bestehend, hat sich im Oktober 1874 dahin ausgesprochen, daß die Schulschiffe und das Apprentice ship system jährlich 7000 Mann geben, daß mithin immer noch nothwendig ist, per Jahr 9000 Mann aus anderen Verhältnissen zu rekrutiren, und müßte es daher Wunsch des Landes sein, daß diesem Uebelstande

Abhilfe geschaffen werde. In der That gehört die größere Anzahl der Matrosen der Handels-Marine fremden Nationalitäten an. Wenn dem Hause der Gemeinen im Jahre 1875 die Vorlage gemacht worden ist, daß aus 100 nur 10—11 fremden Nationen angehörten, so ist dies ein Irrthum, weil nach dem Merchand chipping Act von 1854 die Matrosen nicht zu Angaben ihrer Nation verpflichtet waren. Außerdem begriff dieser Act alle Leute, als Heizer, Maschinisten u. so. w. mit in sich. In Wirklichkeit verhält es sich so, daß mindestens 50 von Hundert Matrosen fremden Nationen angehören. Ein kleines Beispiel sind die Dampfer der Peninsular and oriental Company, dieselben haben 120 Mann Besatzung, von welcher 40 Matrosen sind; von diesen sind 30 Mann Indier, 10 Europäer und unter den letzteren 4 Mann Engländer. Es ist konstatirt, daß allein in der englischen Handels-Marine 9000 Russische Finnländer dienen. Von den 25,000 englischen Schiffen sind 1000 Stück, welche ausschließlich von fremden Offizieren (Kapitaine und Steuerleute) und Mannschaften besetzt sind. Es ist darum nothwendig darauf hinzuweisen, von welchen Folgen solche Zustände im Falle eines Krieges werden können. Die Berichte der Konsuln geben hierüber schon in Friedenszeiten den interessantesten Aufschluß. Der Kontrast englischer und französischer Kapitaine soll durchgängig ein ganz eminenter sein, und zwar zu Gunsten der französischen Kapitaine, welche zum großen Theil Bildung und Umgangsformen vor den ersteren voraus haben. Der Umgang der englischen Konsule mit diesen Leuten soll mit jedem Tage schwieriger werden, und drückt sich einer derselben, der in einem der größeren Häfen stationirt ist, in einem Bri fe folgendermaßen aus: „Man hat täglich über Mordversuche, Messer-Affairen, Revolten, Diebstähle und Dersertion zu verhandeln.“ Der Artikel geht ferner noch auf den Schiffbau ein, welcher in England lediglich für diese friedlichen Verhältnisse betrieben würde, während Amerika z. B. seine Dampfer zum großen Theile armirungsfähig baute, damit sie gelegenlich leichte Kriegsschiffe, Kreuzer u. s. w. sich vielleicht selbst vertheidigen könnten Dieser Punkt wird durch Anführung einiger Zahlen bekräftigt, England braucht allein zur Erhaltung der Bevölkerungen jährlich einen Import von 1,000,000 Tonnen Getreide, und sind zu solchem Transportwesen allein 6000 Schiffe mit 40,000 Matrosen nothwendig. Aus all' diesem möge erhellen, sagt der Artikel weiter, daß der Zustand der englischen Kauffahrtei-Flotte ein wenig guter ist, und daß es unbedingt nothwendig wird, überall, wo es nur immer möglich ist, der Ausbildung von jungen Leuten für die Kauffahrtei-Marine, sei es durch Schulschiffe, oder irgend welche andere Einrichtung jeden und allen Vorschub zu leisten, und wenn dies auch zu ganz außerordentlichen Kosten in den ersten Jahren führen würde.

— Ueber die Eröffnung der neuen französischen Weinkellerei: Aux caves de France bringt die B. M. Z. folgenden launigen Bericht, der wohl auch hier manchen Leser interessiren dürfte: „Mit Kanonen und Mitrailleusen haben uns die Franzosen glücklicherweise nicht besiegen können; nun sind sie uns mit Flaschenbatterien auf den Hals resp. an die Kehle gerückt und wir müssen uns ihre Invasion, ihren Triumpheinzug in Berlin mit Vergnügen gefallen lassen. Sonnabend Abend war großes Probe- und Viktoriaschießen aus den Flaschenbatterien der neu eingerichteten Weinkellereien im Hause Jerusalemerstraße 48 und man kann nur sagen, daß dabei brillante Treffer erzielt wurden. In der Bresche standen die humor- und weinkundigen Vertreter der Presse, um den ersten Ansturm der französischen Invasion anszuhalten. Neben dem in Feder und Zunge gleich witzigen Redacteur der Berliner Montagszeitung, Schmidt-Cabanis, tauchte das melancholisch-vergnügte Gesicht des bekannten Possendichters Wilken auf; ferner sah man Wackernagel von der „Nationalzeitung“ Rosenberg und Wolf von der „Post“ Schweinberg von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung,“ Dr. Behrendt nebst Stab, vom „Berliner Tageblatt,“ Littauer von „Ulk“ den länder- und städtekundigen“ Ludwig Pietsch von der „Vossischen Zeitung.“ Hans Herrig von der „Schlesischen Presse,“ Dr. Jacobi von der „Elberfelder Zeitung,“ Goldberg von der „Frankfurter Zeitung“ Dr. Kastan vom „Frankfurter Journal,“ Albin Rheinisch von der „Deutschen Union,“ Musikdirektor Truhn, Freystadt vom „Berliner Actionär,“ George Davidsohn vom Börsen-Courier,“ Clericus, Keßler u. s. w. wie sie alle heißen, die sich von der Preßzunft versammelt hatten, um ein gerecht Urtheil und Gericht über die französischen Traubenblutfremdlinge zu halten, die in schmucklosem Liter- u. Halblitergewand aufmarschirt waren, um sich auf die Probe stellen zu lassen. Und die Probe war gut! Mit heimlicher Genugthuung konnte Mr. Essautier, der liebeswürdige Korrespondent des Pariser „Moniteur universel“ den Sieg verzeichnen, den seine landsmännischen Weine in dem neuen Lokale „Aux caves de France.“ da sie ohne Falsch in natürlicher Frische und Reinheit auftraten, errungen haben.“

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Bauarbeiten für die Herstellung einer neuen Hofmauer beim hiesigen Gymnasium haben wir einen Submissionstermin auf

Montag den 15. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr

in unserer Registratur festgesetzt, woselbst der Kostenanschlag und die Bedingungen zur Einsicht liegen.

Wir fordern Unternehmer auf, ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift: „Submission für die Herstellung einer Hofmauer“ bis zum obigen Termine gefälligst in unserer Registratur abzugeben.

Thorn, den 12. Oktober 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist heute die Firma „W. Pastor“ Nr. 413 gelöscht.

Thorn, den 6. Oktober 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Firma „Michaelis Aronsohn zu Thorn ist heute in unserem Firmenregister gelöscht.

Thorn, den 4. Oktober 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Meine ca ¼ Meile vom Bahnhof Thorn in der Nähe der neu zu erbauenden Festungswerke belegene Ziegelei, sowohl besten als ergiebigsten Lehmlagers, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
J. A. Fenski.

1 mbl. Wohn. zu verm. Bäckerstr 214.

Arbeiter
zum Faschinenhauen und Bandstockschneiden werden gesucht.
H. Laudetzke.

Eine Familien-Wohnung und einige fein möbl. Zimmer sind zu vermiethen Arab rstr. Nr 132a.

Für mein Getreide- und Saaten-Geschäft suche von **sogleich** einen jungen Mann.
S. Reich, Bischofswerder.

Altstadt 253 verm. 1 freundliche Wohnung Lehrer **O. Wunsch.**

Eine Wohnung vom 1. April zu vermiethen in der Altstädtischen Apotheke. **J. Mentz.**

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.